

© 2026 Emely Prem-Rachana Nogens.

Dieses Dokument und alle darin enthaltenen Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.

Die Weitergabe an Dritte sowie die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung oder sonstige Nutzung – auch auszugsweise – ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers nicht gestattet.

Mit dem Tod habe ich nichts zu schaffen.

Bin ich, ist er nicht. Ist er, bin ich nicht.

- Epikur von Samos

DER TOD

Emely Prem-Rachana Nogens

INHALT:
Praktischer Teil der
Jahresprojektarbeit

Freie Waldorfschule Oberberg

05.03.2026

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1. Vorwort	4
1.2. Themenfindung	4
1.3. Meine Fragestellung	5
2. Soziologische Betrachtung.....	7
2.1. Soziologische Thanatologie	7
2.1.1. Grundgedanke der soziologischen Thanatologie.....	7
2.2.2. Das Totschweigen des Todes	13
2.2. Krankheit und Sterben in unserer Gesellschaft.....	16
2.2.1. Auswertung der anonymen Umfrage.....	16
2.2.2. Auswertung des Interviews mit der professionellen Sterbebegleiterin	18
3. Wissenschaftliche Thanatologie	22
3.1. Biologischer Tod und Rechtsauffassung: Phasen des Sterbens, offizieller Todeszeitpunkt und Organspende	22
3.1.1. Phasen des Sterbens	22
3.1.2. Rechtsauffassung	25
3.1.3. Organspende	26
3.2. Grenzerfahrungen und Jenseitsforschung: Nahtoderfahrungen und Leben nach dem Tod:	28
3.2.1 Nahtoderfahrungen.....	28
3.2.2. Leben nach dem Tod.....	32
4. Psychologische Thanatologie	34
4.1. Willentliche Beendigung des eigenen Lebens	35
4.1.1. Suizid und Suizidalität	35
4.1.2 Eine Abgrenzung: Suizid, Suizidversuch, Suizidalität	35
4.1.3. Exkurs: Harakiri – eine sozio-kulturelle Sonderform des Suizids.....	36
4.2. Sterben durch Fremdeinwirkung.....	38
4.2.1. Mord durch einen Täter	38
4.2.2. Eine Abgrenzung: Serien- und Massenmord	39
4.2.3. Mord und Totschlag.....	40
4.2.4. Mord durch mehrere Täter.....	40
4.2.5. Eine Abgrenzung: Ist die Todesstrafe „Mord“?	41
4.2.6. Die Geschichte der Todesstrafe und Argumente.....	41
5. Philosophische Thanatologie	43
5.1. Grundlagen	43

6. Mythologische Thanatologie	53
6.1. Altägyptischer Glaube und Kultur	53
7. Fazit	68
7.1. Planung und Umsetzung	68
7.2. Antwort auf die Fragestellung und abschließende Gedanken	71
7.3. Reflektion	72
7.4. Danksagung	72
8. Anhänge	73
8.1. Quellenangaben nach Kapiteln	73
8.2. Abbildungsverzeichnis	77
8.3. Anmerkungsverzeichnis	77

1. Einleitung

1.1. Vorwort

Bei meiner Jahresarbeit beschäftige ich mich mit der Wissenschaft des Todes, der Thanatologie. Thanatologie ist interdisziplinär, weshalb es sich auf verschiedene Aspekte beziehen lässt. Ich gehe hier genauer auf ein paar Aspekte der Thanatologie ein. (siehe Inhaltsverzeichnis)

Im schriftlichen Teil finden Sie meinen persönlichen Bezug zu den Themen sowie weitere formelle Angaben inklusive der Interviews und Quellenangabe.

1.2. Themenfindung

Ich dachte immer, ich schreibe in meiner Jahresarbeit über das Alte Ägypten. Ich hatte das schon fest geplant. Ich habe mich sehr für deren Mythologie interessiert und ich habe auch viele Bücher über das Alte Ägypten von meinem Opa geerbt. Mein verstorbener Opa Ernst war Physiklehrer an einer Universität in Kairo. Er arbeitete dort für die UNESCO.

Als uns in der Schule gesagt wurde, dass wir uns für ein Thema entscheiden sollten, dachte ich erstmals an die Ursprünge der Mythologie als Thema. Ich lese viele Fantasy Bücher und ich dachte das passt ja, weil ich schon viel über verschiedene Mythologien weiß. Aber ich war mir noch nicht ganz sicher. Später ist mir klar geworden, dass genau das vielleicht der springende Punkt war. Ich wollte etwas Neues erforschen, über das ich noch nicht so viel weiß. Aber ich war mir immer noch nicht ganz sicher. Mythologie als Thema fand ich eigentlich ganz gut, weshalb ich dazu auch einen eigenen Unterpunkt geschrieben habe.

Dann an einem Donnerstagabend hatte ich eine Idee. Ich würde über den Tod schreiben, dachte ich. Das kam so:

Als unser Hund Timber eingeschläfert wurde, war ich zwei Jahre alt. Ich war auch nicht wirklich traurig, weil ich nicht verstanden habe, was passiert. Timber war halt nicht mehr da, das habe ich einfach akzeptiert.

Mein Opa Ernst starb im Jahr 2015, als ich grade sechs Jahre alt war. Meine Mutter und ich haben ihn um diese Zeit viel im Altersheim besucht. Er war schon 92 Jahre alt und als er dann noch, nach seinem Schlaganfall, mit dem Rollator hingefallen war und gar nicht mehr laufen konnte, hatte er keine Lust mehr. Er hat laut Erzählungen aufgehört zu essen und zu trinken. Ich erinnere

mich nicht mehr daran. Er hatte Angst vor den Schmerzen beim Sterben. Ich wusste nicht, dass man Schmerzen beim Sterben eines natürlichen Todes hat. Mein Opa war seit ca. 1973 hobbymäßiger „Jenseitsforscher“. Also musste er es ja wissen. Jedenfalls bekam er dann Morphinpflaster auf die Brust und die Oberschenkel.

Meine Mutter erklärte mir damals den Vorgang des Sterbens an einem Regenbogen. Ich habe einen gemalt und sie hat erklärt, dass der Beginn des Sterbeprozess der Anfang dieser Regenbogenbrücke ist. Im Laufe des Voranschreitens stirbt der Körper immer weiter und am Ende befindet sich quasi das Seelenreich und Opas Seele wandert über diese Brücke. Jeden Tag haben wir beim Besuch am Sterbebett einen kleinen Papierstern mit Klebeknete etwas weiter von links nach rechts auf der Brücke versetzt. Diese Brücke ins Seelenreich ist der Bifrostbrücke der nordischen Mythologie sehr ähnlich. Opas Körper wurde eingäschert und in einer Urne bei meiner Oma Adelheid vergraben. Sie hatten beide die gleiche Urne gekauft, wie „Partnerurnen“. Ich war schon ein bisschen traurig, aber er war ein Griesgram gewesen und er hatte sterben wollen.

Meine Oma Christel verstarb Mitte Februar 2025, sehr wahrscheinlich an einem Aneurysma. Am Abend hatte sie das Aneurysma und morgens gegen 05:00 Uhr ging sie friedlich von uns. Ich fand das so faszinierend, denn sie war ein echt sehr lebendiger Mensch und vom einen auf den anderen Moment war sie nicht mehr da, also ihr Bewusstsein. Aber ihr Körper lag noch auf der Intensivstation, und zwar abgesehen von dem Aneurysma noch lebensfähig, ähnlich wie bei Opa Ernst. Ich habe daraufhin das erste Mal so richtig über das Sterben nachgedacht. Bei Opa Ernst war alles in meinen Augen so natürlich gewesen. Klar fand ich es auch traurig, denn sie war die einzige Oma, die ich hatte und ich mochte sie sehr. (Meine Oma Adelheid verstarb leider schon vor meiner Geburt an Krebs.) Aber unsere Zeit mit Oma Christel war vorbei und daran kann man nun nicht viel ändern.

1.3. Meine Fragestellung

Es ist schon klar, dass jeder Mensch, jedes Tier und Pflanzen irgendwann sterben müssen. Oma Christel hatte immer gesagt: „Irgendwann geht alles den Weg des Irdischen.“ Damit meinte sie meistens irgendwelche welken, kranken oder sterbenden Zimmerpflanzen und brachte sie zum Komposthaufen. Offensichtlich gehört das Sterben selbst zum Leben dazu. Das habe ich als Kind so vermittelt bekommen und es war sehr natürlich.

Mich beschäftigen daher Fragen wie:

Welche Perspektiven auf das Thema Tod und Sterben gibt es?

Wie lassen Sie sich gliedern und welche Ausschnitte aus dem umfangreichen Themenkomplex kann ich so vertiefen, wie sie meine Interessen am ehesten wiedergeben?

Die Kernfrage lautet: Was bedeutet der Tod für den Menschen? Wissenschaftlich: Biologisch, rechtlich, Grenzerfahrungen, psychologisch, philosophisch, mythologisch, soziologisch.

2. Soziologische Betrachtung

2.1. Soziologische Thanatologie

2.1.1. Grundgedanke der soziologischen Thanatologie

Thanatosoziologie: Soziologische Betrachtung von Tod und Sterben:

Thanatosoziologie ist die soziologische Forschung, die mit dem Tod zusammenhängt. Der Grundgedanke beschäftigt sich, wie alle soziologischen Bereiche, mit dem, wie die Gesellschaft mit dem Tod eines Individuums umgeht.

Die soziologisch gesellschaftliche Sicht ist bei menschlichen Themen besonders wichtig. Sie geht uns alle an. Das Individuum ist zwar für sich genommen ein Einzelwesen, dennoch sind, mit Ausnahme von wenigen, alle Menschen ein Teil des großen Ganzen. Daher ist es von Interesse, zu betrachten, wie Leben und Tod des Individuums und gesellschaftliches miteinander verwoben sind:

Die Thanatosoziologie führt folgende zentralen Perspektiven an:

Das Individuum als Instrument der der unsterblichen Gesellschaft:

Die Gesellschaft wird durch das Bewusstsein ihrer Endlichkeit, d.h. der ablaufenden Lebenszeit zu dauerhafter Leistung im Leben motiviert. Da die Gesellschaft, also die Gemeinschaft aller als Gruppe, das Individuum überdauert entsteht die Motivation, Leistungen im Dienst der Gesellschaft zu erbringen, um diese zu erhalten. Es wird ihr dadurch eine Art gesellschaftliche Unsterblichkeit ermöglicht.

Aus solchen Motiven entsteht auch der Antrieb für „sein“ Land in den Krieg zu gehen, sich zu opfern, es sei denn, es handelt sich um einen Religionskrieg – da stirbt man nicht zum Erhalt der Gemeinschaft, sondern zur Erhaltung der Religion. In beiden Fällen wird das Individuum von der Gesellschaft instrumentalisiert. Verantwortungsloses, „sterbliches“ Verhalten wird nur im Einzelfall von der Gesellschaft toleriert, wenn es die gesellschaftliche Funktionalität nicht einschränkt. Dazu würde zum Beispiel zählen, den Kriegsdienst zu verweigern, keine Spenden für wohltätige Zwecke zu machen usw.

Das Individuum als Spielball der gesellschaftlichen Macht:

In der Thanatosozilogie wird beschrieben, dass die Gesellschaft selbst über die Toten Macht hat. Nicht in Bezug auf die Verstorbenen selbst, aber auf ihren verbliebenen Ruf und ihr gesellschaftliches, soziales Bild. Durch das Verbreiten negativer Meinungen und Gerüchte kann den Hinterbliebenen zu Macht verholfen oder Ohnmacht hergestellt werden. „Macht und Herrschaft stehen jedenfalls in einem komplexen Verhältnis zum Tod.“¹

Auch durch direkte Todesdrohungen kann Macht ausgeübt werden, ebenso wie durch das Verschweigen der Sterbebedingungen und – Chancen. Dieses komplexe gesellschaftlich - grundlegende Verhältnis zwischen Tod und Macht lässt sich noch genauer differenzieren. Es entsteht in jeder Situation, in der jemand stirbt, eine Art Reaktion, eine Auswirkung auf das direkte Umfeld des Verstorbenen.

Differenzierung individueller und soziologischer Dimensionen:

Bitte betrachten sie hierzu die eingefügte Grafik.

Die Kategorien der Waagerechten zeigen die Auswirkungen des realen, des psychologischen und sozialen Sterbens und wie sich diese Umstände innerhalb der gesellschaftlichen Struktur auswirken.

Im physischen Bereich betrifft diese Fakten und den Umgang bzw. den Grad der Instrumentalisierung bzw. des Umgangs mit dem oder den Verstorbenen.

Psychisches Sterben beschreibt das Sterben der Identität und den Verlust der Lebensqualität, aber auch was der Tod mit der direkten Primärgruppe macht. Trauer, Erinnerungen und die Begleitung am Lebensende. In der breiten Gesellschaft sind psychologisch Grundängste vor kollektiver Vernichtung gemeint. Diese Ängste sind auch Inhalte von mythologischen, religiösen und kollektiven Erzählungen, die in Märchen, Fabeln und Sagen weiter Bestand haben.

Soziales Sterben beschreibt das Sterben der sozialen und gesellschaftlichen Identität, den Verlust der Rollen, zum Beispiel als Teil der Familie (Vater, Schwester u.ä.). Daraus kann ein Primärgruppenwechsel entstehen, was bedeutet, dass die Hinterbliebenen durch das Fehlen des verstorbenen einen Wechsel von Bezugspersonen erfahren (neuer Lebensgefährte des verbliebenen Elternteils o.ä.). Auf der kollektiven Ebene stirbt eine Gesellschaft sozial, wenn

¹ Feldmann, Klaus, 1997, S. 5

sie gezwungen ist, ihre Heimat zu verlassen. Dies kann durch Katastrophen natürlichen oder menschlichen Ursprungs ausgelöst werden.

Begriffserklärungen:

Der Begriff „Der allgemeine Tod“ bezieht sich in der Grafik auf Kollektive, soziale Gebilde oder Populationen.

Primärgruppenwechsel ist das Fachwort für soziales Umfeld, der sozialen Gruppe, in der sich das Individuum bewegt, mit der es jeden Tag Kontakt hat.

	<i>Physisches Sterben</i>	<i>Psychisches Sterben</i>	<i>Soziales Sterben</i>
<i>Der eigene Tod</i>	Lebenslänge Sterbeort Organspenderpaß	Identität Lebensqualität	Rollen- oder Statusverlust
<i>Der Tod des anderen</i>	Todesursache Umgang mit der Leiche	Sterbebegleitung Trauer Erinnerung	Rollenumstrukturi- erung Primärgruppen- wechsel
<i>Der allgemeine Tod</i>	Krieg Genozid	Ängste kollektiver Vernichtung	vor Vertreibung Auswanderung Überleben von Katastrophen

Abbildung Nr. 1: Der soziologische Tod, Quelle: Klaus Feldmann, 1997, S. 5

Ab wann wird ein Lebewesen als Mitglied der sozialen Gemeinschaft angesehen?

Im westlichen wissenschaftlichen Todesdiskurs (kultureller und gesellschaftlicher Umgang mit dem Tod, kann in Form von Trauerritualen stattfinden) bleibt der Lebensbeginn in der Regel unberücksichtigt, was mich schon sehr verwundert. Man spricht dort vom offiziellen Beginn des „Hirnlebens“. Physiologisch wird als erstes das Herz des menschlichen Körpers ausgebildet, noch bevor das Gehirn darüber hinauswächst. Viele Wissenschaftler halten es überdies nicht für gerechtfertigt, auch wenn das soziale Leben noch nicht richtig angefangen hat, existiert schon das physische und zumindest partiell schon soziale Leben (kulturabhängig), beziehungsweise damit natürlich auch der Tod.

In wirtschaftlich entwickelten Ländern bestehen politische, rechtliche und ideologische Bestrebungen, das physische und soziale Leben stärker miteinander zu verknüpfen – beispielsweise durch Regelungen im Bereich des Abtreibungsrechts. Auch aus biologischer Sicht besteht eine zwingende genetische Verbindung zwischen dem Beginn und dem Ende des Lebens.

Das wirft die Frage auf: Ab wann wird ein Lebewesen, als Mitglied der sozialen Gemeinschaft angesehen? (Vgl. Klaus Feldmann, 1997) ²

Wenn das Lebewesen physisch lebendig ist, aber noch nicht sozial, ist es nicht zwangsläufig Teil der sozialen Gesellschaft. In vielen Kulturen spricht man erst vom Leben, wenn ein Lebewesen sozial anerkannt ist, also von der Gemeinschaft wahrgenommen, integriert und auch geschützt. Ist dies nicht der Fall, zeigt sich dies in Form von Aussetzten und Töten des Lebewesens. Demnach kann der physische Tod zwar erst mit dem physischen Leben erfolgen, aber der soziale Tod (beziehungsweise, die Nichtexistenz) kann, muss nicht zwingend schon vor dem sozialen Leben eintreten.

Tod und Evolution: Was bedeutet Evolution?

Unter Evolution versteht man die durch Mutation und Selektion geprägte fortschreitende Entwicklung aller Lebensformen in der Natur. Die genetische Grundstruktur weist normalerweise eine beständige Charakteristik auf. Das heißt sie verändert sich nur sehr langsam, also im Verlauf der Zeit.

Der Tod einzelner Organismen, in diesem Fall einzelner Menschen, widerspricht nicht der Entwicklung des Lebens insgesamt. Im Gegenteil. Es wird sogar angenommen, dass der Tod vielmehr ein elementarer Bestandteil der Evolution ist. Wie kann das sein? Es ist anzunehmen, dass Tod die Funktion hat, eine natürliche Aussortierung derer vorzunehmen, die ihren evolutionären Lebenszweck schon erledigt haben. Das würde bedeuten, das alte Menschen und Kranke für das Kollektiv nicht mehr benötigt werden und daher deren Sterben Sinn macht, um für die nachfolgenden Generationen Platz zu machen.

“Im Prinzip ist die vorhergehende Generation für die natürliche Selektion nur hinderlich. Der Tod ist ein kreativer Trumpf im evolutionären Spiel.” ³ Evolutionsbiologisch gesehen ist der Tod also nicht das Ende, sondern eine „Nicht-Reproduktion“. Die Evolution ist auch kulturell im Wandel, welches sich jedoch nicht gut vergleichen lässt.

² Vgl. Feldmann, Klaus, 1997, S. 3

³ Feldmann, Klaus, 1997, S. 3

Übergeordnete menschliche Verhaltensweisen:

Unabhängig von kulturellen Unterschieden gibt es bestimmte Verhaltensweisen, die Menschen weltweit im Umgang mit Tod und Sterben zeigen; diese gelten als menschenkundliche Konstanten. Laut Forschungen und Untersuchungen gibt es sowohl überkulturelle als auch kulturspezifische Unterschiede im Trauerverhalten. In der Mehrzahl überschneiden sich die Gefühle und gewisse Basishandlungen, zum Beispiel: Weinen, Mienenspiel, Gesten, Körperhaltungen. Diese werden jedoch kulturell und sozial angepasst.

Friedlicher Tod und die sozialen Bedeutungen für die Lebenserwartung:

Der Lebensstandard, staatliche Schutzsysteme und soziale Ungleichheiten wirken sich auf die Lebenserwartung, den Sterbeprozess und dessen Qualität aus. Selbst Suizid, der zunächst wie eine individuelle Entscheidung erscheint, folgt bestimmten gruppenspezifischen und strukturellen Mustern.

Im Rahmen ihrer Forschung haben Phillips und Feldman (1973) eine bemerkenswerte Beobachtung hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem Zeitpunkt des Todes und dem Geburtstag Prominenter gemacht. Sie stellten fest, dass die Sterblichkeit im Monat vor dem Geburtstag signifikant niedriger war als statistisch zu erwarten gewesen wäre. Im Gegensatz dazu zeigte sich in den beiden Monaten nach dem Geburtstag eine signifikant höhere Sterblichkeitsrate als erwartet. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass das Erreichen eines weiteren Geburtstages eine psychologische oder soziale Bedeutung haben könnte, die sich auf den Sterbezeitpunkt auswirkt. Die Untersuchungen deuten somit darauf hin, dass nicht nur biologische oder medizinische Faktoren, sondern auch gesellschaftliche und individuelle Erwartungen und Faktoren Tod und Sterben beeinflussen können, auch wenn es in dem Sinne keinen „Täter“ gibt.

Gewaltsamer Tod und seine soziale Einordnung:

Die Forscher Counts and Counts teilten 1992 Kulturen danach ein, ob die überwiegende Mehrzahl der Sterbefälle als „gewaltsam“ oder „natürlich“ verursacht angesehen werden.⁴ (Vgl. Counts, D.R. / Counts, D.A., S. 56)

⁴ Counts, D.R. / Counts, D.A., 1992, Coping with the final tragedy

Ein gewaltsamer Tod wird meist als zu früh und bedrohlich für die soziale Gemeinschaft wahrgenommen. Häufig entstehen daraus Schuldgefühle, gegenseitige Vorwürfe und Rachedenken. So werden soziale Ausgleichsmaßnahmen erforderlich, insbesondere wenn der Tod in die soziale Gemeinschaft eingebunden werden soll.

Fazit:

Es ist festzustellen, dass Leben und Tod nicht nur akademische, wissenschaftliche und medizinische Definitionen sind, sondern auch ausschlaggebende und elementare Ergebnisse. Diese sind abhängig von kulturellen, politischen, ökonomischen und technischen Bedingungen. „Die Definitionen von Leben und Tod werden in modernen Industriegesellschaften durch naturwissenschaftliche, biologische und medizinische Erkenntnisse legitimiert, die selbst wieder historische und soziale Produkte sind.“⁵

Wird der Tod als natürlich angesehen, ergibt sich eine akzeptierende und widerspruchslose Haltung. (widerspruchslos im Sinne von, jeder stirbt mal) „Intensive emotionale Traueräußerungen werden als unangemessen abgelehnt“⁶

Die Art, wie das Leben endet, hat immer eine starke Auswirkung auf die soziale Gruppe. Es gibt viele Perspektiven, von denen ich hier nur exemplarisch einige ausgeführt habe.

⁵ Feldmann, Klaus, 1997, S.5

⁶ Feldmann, Klaus, 1997, S.7

2.2.2. Das Totschweigen des Todes

In diesem Abschnitt beschäftige ich mich mit dem Phänomen der Verdrängung des Todes, da ich annehme, weil ich dies an einigen Stellen schon gehört und gelesen habe, dass erst das Bewusstsein der Vergänglichkeit jeden Moment wertvoll macht. Diese philosophische Sicht macht darauf aufmerksam, das Leben voll zu genießen, damit wir es nutzen können.

Leider wird in der heutigen Gesellschaft der Tod oft als Tabuthema dargestellt, als etwas, über was man nicht spricht. Manche Wissenschaftler sprechen hier von einer „Verdrängungsepoche“. Ähnlich wie die Sexualität, bezeichnet man die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, oder nach dem Zweiten Weltkrieg (das hängt von der Quelle ab) als Verdrängungsepoche des Todes. Sie breitete sich in den fünfziger und sechziger Jahren mit der Ausweitung des Schrifttums aus und wurde von einzelnen Sozialwissenschaftlern bereits damals kritisch betrachtet.

„Parsons wählte als Einstieg die These von der Verdrängung des Todes, ausgehend von den Behauptungen von Berger und Lieban (1960), daß in modernen Industriegesellschaften der Tod 'verleugnet', 'verdrängt' oder 'verborgen' würde. Kritisiert wurden von den Verdrängungstheoretikern vor allem die US-Amerikaner, die -anscheinend - vor der 'harten Realität des Todes' zurückscheuen, was durch die kosmetische Zurichtung der Leichen und die ästhetisierende, alle Scheußlichkeit des Sterbens und der Verwesung verbergende Begräbnisgestaltung 'bewiesen' wird. Parsons und Lidz (1967) begründen in ihrem Aufsatz im Gegenzug zur kulturkritischen Haltung eine alternative Ansicht, nämlich daß die amerikanische Gesellschaft eine stabile, dem sozialen Wandel angepaßte Todesorientierung institutionalisiert habe, die nicht eine 'Verleugnung' sondern eine Weise der Akzeptanz darstelle, die dem zentralen kulturellen Muster des instrumentellen Aktivismus angepaßt sei, also einer aktiven wissenschaftlich gesteuerten Kontrolle über die physische oder natürliche Umwelt, die sich vor allem im erfolgreichen Kampf gegen den vorzeitigen Tod und in der Senkung der Kindersterblichkeit zeige.“⁷

Man streitet sich aber über das Ende der Verdrängungsepoche des Todes. Manche sagen, dass sie erst nach dem Zweiten Weltkrieg den Höhepunkt erreichte, oder dass sie 1960 von einer Epoche der Offenheit gegenüber dem Tod abgelöst wurde. (zum Beispiel: Parsons/Fox und Lidz

⁷ Feldmann, Klaus, 1997, S. 56

1973)

Natürlich gibt es wieder zahlreiche Spekulationen, doch nur wenige empirische Untersuchungen.

Laut Sigmund Feund handelt es sich bei der Verdrängung des Todes um eine anthropologische Konstante und sie würde häufiger in traditionellen Kulturen angetroffen. (Anthropologie= Wissenschaft vom Menschen, seiner Entwicklung)

In traditionellen, landwirtschaftlich geprägten Gemeinschaften war der Tod eines Mitglieds ein Ereignis, das öffentlich wahrgenommen wurde – Privatsphäre im heutigen Sinne gab es nicht. Alle, die den Verstorbenen kannten, waren daran beteiligt. In modernen Familien oder Primärgruppen ist der Kreis der Betroffenen viel kleiner. Stirbt heute jemand, so trifft das in der Regel nur die Angehörigen und wird vor allem von ihnen als Katastrophe erlebt. Heute verlieren immer mehr Begräbnisriten ihre öffentliche, gesellschaftliche Relevanz. Es wird nicht mehr getrauert wie früher, keine Pause wird eingelegt.

„Das Leben der Großstadt wirkt so, als ob niemand mehr stürbe. (Ariès 1982a, 716)“⁸

Zu dem verändert sich das durchschnittliche Sterbealter zunehmend, so ist es natürlich, das das Sterben von Bezugspersonen eines Individuums erst im Erwachsenenalter stattfindet. Für viele ist der Umgang mit Sterbenden von Mitleid, Ungewohntheit und Unerwünschtheit geprägt, Kinder werden von Sterbenden und Begräbnissen ferngehalten. Dadurch entsteht eine Art „Erfahrungsdefizit“ und Angehörige wenden sich gegenüber der sterbenden Person ab. Es entsteht ein Kreislauf, in dem das Sterben und der Tod verneint werden und in dem Sterbende auf professionelles Personal abgeschoben werden. Viele merken das allerdings erst, wenn sie selbst alt werden.

Immer mehr Menschen sterben in bürokratischen Organisationen, zum Beispiel in Krankenhäusern. Sterbende werden damit zum öffentlichen Objekt und gleichzeitig doch nicht, weil sie von der Öffentlichkeit ferngehalten werden. Das ist paradox. Durch ambulante Betreuung und in stationären Hospizen wird versucht eine private Sphäre herzustellen, ein Versuch der „Reprivatisierung“. Im Grunde wird aber „Entprivatisiert“.

⁸ Feldmann, Klaus, 1997, S. 56

Festzustellen ist, dass viele Menschen den Gedanken an den Tod und das eigene Sterben für unangenehm halten. (Vgl. Fuchs 1979, 105 ff) Zitat: „Nach Experimenten von Ochsmann (1992, 1996) und anderen führt das Bewusstwerden der eigenen Sterblichkeit zu verstärkten Strafreaktionen auf die Verletzung moralischer Standards, zu Abwertung und Distanzierung von abweichenden Personen und zu Fremdenfeindlichkeit.“ (Klaus Feldmann, Thanatosoziologie: Ausgewählte Erkenntnisse)

Klaus Feldmann beschreibt sinngemäß in Thanatosoziologie: Ausgewählte Erkenntnisse: Durch die Erinnerung an den eigenen, zukünftigen Tod wird das Selbstwertgefühl bedroht. So muss, um es zu erhalten, ein kulturelles Weltbild erschaffen werden, mit dessen Hilfe diese Bedrohung abgewehrt werden kann.

Es sterben im Vergleich zu früheren Generationen überwiegend ältere Menschen, weswegen der Rest der Gesellschaft glaubt, es wäre noch nicht ihr Problem. Außerdem nähert sich die Medizin der Verwirklichung auf ständige Lebensverlängerung, wodurch sich das Denken vom unvermeidlichen Tod weiterhin abwendet.

2.2. Krankheit und Sterben in unserer Gesellschaft

2.2.1. Auswertung der anonymen Umfrage

Ich habe die Interviews zum Kapitel Krankheit und Sterben in unserer Gesellschaft gemacht, weil ich der Meinung bin, dass es spannend ist, echte Menschen zu diesem Thema zu befragen. Da sich die Soziologie in der Regel mit den Methoden der Empirie (also der beobachtenden und vergleichenden Auswertung) solchen Forschungen nähert, habe ich eine „Mini“ Serie Interviews gemacht.

Dazu habe den folgenden Fragenkatalog erstellt:

MEINE 21 ANONYMEN INTERVIEWFRAGEN:

- Was denken Sie über den Tod?
- Was denken Sie über Massensterben, zum Beispiel über Krieg? (keine politische Frage)
- Glauben Sie, dass die Gesellschaft offen genug über Tod und Sterben spricht? Und warum?
- Haben Sie Angst vor Ihrem eigenen Tod? Wenn ja, wie oft denken Sie daran?
- Würden Sie ewig leben wollen, wenn Sie es könnten? Und wenn ja, warum? Und wenn nicht, wieso nicht?
- Welche Rolle spielen Ihre persönlichen oder religiösen Überzeugungen beim Umgang mit Tod und Sterben?
- Haben Sie manchmal Angst davor, dass einer Ihnen nahestehenden Person etwas passiert?
- Was denken Sie über die Intensivstation, welche Gefühle entstehen, wenn Sie darüber nachdenken?
- Wie definieren Sie persönlich den Begriff Sterbehilfe?
- Wie denken Sie darüber?
- Ab wann würden Sie Sterbebegleitung oder Sterbehilfe beanspruchen wollen?
- Gibt es aus Ihrer Sicht ethische Grenzen bei der Sterbehilfe?
- Was denken Sie ist der Unterschied zwischen Sterbehilfe und Sterbebegleitung?
- Welche gesetzlichen Regelungen zur Sterbehilfe kennen Sie und wie stehen Sie dazu? / Zum Beispiel in welchen Ländern ist Sterbehilfe erlaubt?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit Sterbehilfe oder Sterbebegleitung gemacht, beruflich oder privat?
- Wie unterscheiden Sie zwischen aktiver und passiver Sterbehilfe?
- Wie kann Sterbebegleitung dazu beitragen, den Sterbeprozess für Betroffene und Angehörige zu erleichtern?
- Welche Rolle denken Sie, spielen Hospize und Palliativeinrichtungen in der Sterbebegleitung?
- Welche Herausforderungen sehen Sie in der täglichen Arbeit mit sterbenden Menschen?

Die Interviews dauern vom Oktober 2025 bis Januar 2026. Jede Person hat ihre eigene Perspektive, ihren Hintergrund und ihre Erfahrungen mitgebracht. Im Folgenden fasse ich zuerst Gemeinsamkeiten zusammen, dann Unterschiede, und am Ende habe ich ein Fazit formuliert.

Interviewt wurden Menschen mit folgenden Basisdaten-Merkmalen:

Interview 1: weiblich, angestellte kaufmännische Fachkraft Mitte 40, geschieden, Mutter von zwei Kindern

Interview 2: weiblich, Ärztin und Psychotherapeutin, Ende 50, geschieden, Mutter von drei Kindern

Interview 3: männlich, Bundeswehr General a. D., Ende 70, verheiratet, keine Kinder

Interview 4: weiblich, Schülerin, 16 Jahre, ledig, keine Kinder

Gemeinsamkeiten, die sich durch alle vier Interviews ziehen:

Der Tod ist allgegenwärtig, aber unterschiedlich bewertet: In allen Gesprächen wird der Tod als Teil des Lebens gesehen, auch wenn sich die Erklärungen unterscheiden: Er gehört dazu, er gehört zum Leben wie Geburt oder Natur – aber die Tiefe der Aussagen weicht stark voneinander ab. Mehrfach wird gesagt, Tod gehört dazu, gehört zum Leben, und man sollte ihm mehr Aufmerksamkeit schenken.

Krieg/Massensterben werden als belastende Themen beschrieben. Die Mehrheit empfindet Krieg und Massentod als schrecklich, oft sinnlos oder vermeidbar. Ein Interviewpartner betont, dass Soldaten im Krieg unter dem Völkerrecht stehen. Das bedeutet, dass der Soldat dazu verpflichtet ist, unnötiges Sterben zu vermeiden.

Der Tod wird als gesellschaftliches Tabu erlebt: Es ist in allen Gesprächen ähnlich, dass der Tod in der Gesellschaft oft tabuisiert wird. Mehrfach wird angemerkt, dass der Tod schlecht sichtbar oder schlecht diskutiert wird; der offene Umgang fehlt, und Bildung oder Rituale helfen könnten.

Bei dem Thema Sterbebegleitung liegt der Fokus auf den Beziehungen und den Gefühlen der Menschen: In allen Gesprächen wird betont, wie wichtig Empathie, Zuhören, Begleitung, Verstehen der Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen ist. Sterbebegleitung wird oft als eine Zeit des Abschieds, der Reflexion und des gemeinsamen Abschieds erlebt bzw. vorgeschlagen.

Der Unterschied zwischen Sterbehilfe und Sterbebegleitung wird von allen sehr ähnlich wahrgenommen: Alle Interviewten unterscheiden grob zwischen aktiver Sterbehilfe (das gezielte Herbeiführen des Todes) und Sterbebegleitung (Begleitung bis zum natürlichen Tod). Sterbebegleitung wird als unterstützend, menschenwürdig und weniger risikoreich beschrieben.

Zur Rolle von Hospizen und der Palliativversorgung sagen alle, dass es wichtig ist, aber oft das Geld oder die Pflegekräfte fehlen. Alle erkennen die Bedeutung von Hospizen und palliativmedizinischer Versorgung als Ort der menschlichen Begleitung, der Schmerzreduktion und Lebensqualität bis zuletzt.

Ethik und individuelle Autonomie sind bei allen Gesprächen dabei: Würde, Selbstbestimmung, und das Recht, über das eigene Leben und den Abschluss zu entscheiden, sind bei allen in den Antworten zu finden. Die wichtigsten ethischen Fragen lauten: Wer entscheidet? Unter welchen Umständen darf Sterbehilfe erfolgen?

Unterschiede zwischen den vier Interviews

Die Interviewten haben verschiedene Hintergründe: Die Perspektiven unterscheiden sich stark in Bezug auf Alter, Geschlecht, Herkunft und Beruf (eine Ärztin, ein ehemaliger Soldat, eine Angestellte, eine Schülerin). Die Religion bzw. Weltanschauung und persönliche Erfahrungen machen den individuellen Ton, die Genauigkeit und den Umfang der Antworten und Standpunkte sehr unterschiedlich. Die Ausprägung der Angst vorm Tod variiert: manche interviewten Personen berichten geringe Angst, andere zeigen deutliche Bedenken. Die Sicht auf die Sterbehilfe zeigt auch unterschiedliche Haltungen, aber auch Vorbildung und Kenntnisse. Auch hinsichtlich der persönlichen Erfahrungen unterscheiden sich die Interviews stark. Einige berichten von persönlichen, familien- oder arbeitsbezogenen Erfahrungen; andere haben noch keine direkten Erfahrungen gemacht. Intensivstationen werden ebenfalls sehr verschieden geschildert. Oft als lebensrettende Orte, aber auch als belastend und dass es schwer zu ist, dort sterbende Menschen zu begleiten.

2.2.2. Auswertung des Interviews mit der professionellen Sterbebegleiterin

In dem Interview erzählt eine professionelle Sterbebegleiterin sehr persönlich von ihrer Arbeit im Hospiz und wie sie dazu gekommen ist. Mich hat interessiert, warum sich jemand für eine solche Tätigkeit entscheidet, welche Erfahrungen sie mit den Sterbenden und Angehörigen gemacht hat. Welche Haltung sie zu Intensivstationen, Palliativpflege und Hospizarbeit hat und was sie zu den Themen Sterbebegleitung und Sterbehilfe zu sagen hat.

Dieses Interview hat mir hauptsächlich dazu gedient, und das werde ich in meiner Zusammenfassung betonen, was die Fachfrau zu den Themen Sterbebegleitung und Sterbehilfe zu sagen hat. Dazu mochte ich nichts lesen, sondern, da wir im Freundeskreis eine solche Frau haben, diese dazu befragen. Eigentlich hatte ich sogar vor noch einen Besuch in einem Hospiz zu absolvieren. Das habe ich aus Zeitgründen leider nicht geschafft.

MEINE FRAGEN AN DIE PROFESSIONELLE STERBEBEGLEITERIN:

Persönlicher Hintergrund

1. Was hat Sie persönlich dazu bewegt, Hospiz- und Sterbebegleiterin zu werden?
2. Gab es ein bestimmtes Erlebnis, das Ihre Entscheidung beeinflusst hat?
3. Was bedeutet Ihre Arbeit für Sie persönlich?

Erfahrungen mit Sterbenden

4. Wie erleben Sie Menschen in ihren letzten Lebenstagen oder -stunden?
5. Gibt es gemeinsame Muster oder Gefühle, die Sie bei Sterbenden häufig beobachten?
6. Welche Rolle spielen Angst, Ruhe oder Akzeptanz am Lebensende?
7. Verändert sich die Persönlichkeit eines Menschen kurz vor dem Tod Ihrer Erfahrung nach?

Umgang mit Angehörigen

8. Welche Bedeutung haben Angehörige für einen sterbenden Menschen?
9. Was fällt Angehörigen im Umgang mit dem Sterben am schwersten?
10. Wie unterstützen Sie Familien in dieser Zeit?

Intensivstation, Palliativstation und Hospiz

11. Wie unterscheiden sich Intensivstation, Palliativstation und Hospiz aus Ihrer Sicht?
12. Wie stehen Sie zur lebensverlängernden Behandlung auf Intensivstationen?
13. Was bedeutet für Sie „würdiges Sterben“?
14. Warum sind Hospize und Palliativstationen Ihrer Meinung nach so wichtig?

Sterbehilfe und ethische Fragen

15. Wie stehen Sie persönlich zur aktiven und passiven Sterbehilfe?
16. Welche ethischen Konflikte begegnen Ihnen in Ihrer Arbeit?
17. Sollte der Wunsch eines Menschen zu sterben immer respektiert werden?

Der Tod als solches

18. Hat sich Ihr eigenes Verhältnis zum Tod durch Ihre Arbeit verändert?
19. Was würden Sie Menschen sagen, die große Angst vor dem Tod haben?
20. Glauben Sie, dass unsere Gesellschaft offen genug über Tod und Sterben spricht?

Sinn- und Glaubensfragen

21. Welche Rolle spielen Religion oder Spiritualität im Sterbeprozess?
22. Begegnen Ihnen Menschen mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen vom Tod?
23. Glauben Sie persönlich an ein Leben nach dem Tod – und beeinflusst das Ihre Arbeit?

Interviewt wurde eine Freundin der Familie mit folgenden Basisdaten-Merkmalen:

weiblich, selbstständige Friseurmeisterin, Ende 50, unverheiratet, keine Kinder

Der Auslöser zum Erlernen des Berufes der professionellen Sterbebegleiterin war der Tod ihres Vaters im Jahr 2009. Damals wurde ihre Familie von einer Hospizgruppe begleitet, und diese Unterstützung hat sie so berührt, dass sie selbst einen Hospizbegleiter-Kurs gemacht hat. Seitdem begleitet sie sterbende Menschen und deren Angehörige.

Sterbebegleitung bedeutet für sie vor allem, da zu sein. Nicht unbedingt immer die richtigen Worte zu finden, sondern Nähe zu zeigen, zuzuhören oder einfach mal eine Umarmung anzubieten. Sie sagt, dass unsere Gesellschaft das Thema Tod oft verdrängt. Viele Menschen wissen nicht, wie sie mit Trauernden umgehen sollen, und weichen ihnen sogar aus. Dabei wäre es wichtig, offener über Sterben zu sprechen, weil es zum Leben dazugehört.

Wie Menschen in ihren letzten Tagen sind, erlebt sie als sehr unterschiedlich. Manche sind ruhig und akzeptieren ihr Lebensende, andere haben große Angst oder kämpfen dagegen an. Sie erzählt von ihrer Mutter, die kurz vor dem Tod Dinge gesehen hat, die andere nicht sehen konnten, und große Angst hatte. Andere Menschen wiederum wirken friedlich und sagen, sie seien bereit zu gehen. Es gibt also kein festes „Muster“, sondern jeder Mensch stirbt auf seine eigene Weise.

Besonders wichtig ist ihr die Rolle der Angehörigen. Für viele ist das Schwerste, loszulassen. Man muss einerseits für den sterbenden Menschen da sein, andererseits aber akzeptieren, dass das Leben langsam endet. Sie erklärt, dass ein sterbender Körper irgendwann keine Nahrung oder Flüssigkeit mehr braucht. Das zu verstehen und auszuhalten, ist emotional sehr schwer. Hospizbegleiter unterstützen Familien deshalb auch, indem sie ihnen Pausen ermöglichen, damit sie Kraft schöpfen können.

Im Interview spricht sie auch über den Unterschied zwischen Intensivstation, Palliativstation und Hospiz. Ihrer Meinung nach ist ein Hospiz der würdigste Ort zum Sterben, weil dort der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht nur die Medizin. Auf Intensivstationen wird oft alles getan, um das Leben zu verlängern, selbst wenn keine Heilung mehr möglich ist. Sie erzählt von einer Freundin, die lange künstlich beatmet wurde, obwohl klar war, dass sie sterben würde. Das hat sie sehr beschäftigt.

Zum Thema Sterbehilfe sagt sie, dass sie aktive Sterbehilfe – also jemanden aktiv beim Sterben zu unterstützen – für sich persönlich ablehnt. Sie findet, dass man mit so einer Entscheidung weiterleben müsste und das sehr belastend sein kann. Passive Sterbehilfe, also das Weglassen oder Beenden von lebensverlängernden Maßnahmen, sieht sie differenzierter und abhängig vom

Einzelfall. Wichtig ist für sie, dass jeder Mensch frühzeitig eine Patientenverfügung macht und sich Gedanken darüber macht, was er im Ernstfall möchte.

Für sie bedeutet würdiges Sterben, dass die Wünsche des Sterbenden respektiert werden und er bis zuletzt als Mensch ernst genommen wird. Durch ihre Arbeit hat sie selbst keine Angst mehr vor dem Tod, aber Respekt vor dem Sterbeprozess. Sie glaubt an ein Leben nach dem Tod, was ihr hilft, Abschied besser anzunehmen.

Jungen Menschen wünscht sie, dass sie den Tod als natürlichen Teil des Lebens akzeptieren, keine Scheu haben, darüber zu sprechen, und sich gleichzeitig trauen, das Leben intensiv zu leben.

3. Wissenschaftliche Thanatologie

3.1. Biologischer Tod und Rechtsauffassung: Phasen des Sterbens, offizieller Todeszeitpunkt und Organspende

3.1.1. Phasen des Sterbens

Viele Menschen denken und glauben, dass mit dem Hirntod und dem Fehlen des Pulses das Leben aufhört. Doch einige Forschungen beweisen uns, dass dies nicht der Fall ist. Unser Körper „lebt“ noch bis zu 17 Tage nach unserem Tod weiter, zumindest teilweise.

Im Moment des Todes ist das erste Zeichen, das man als Zeichen des Todes definiert, der Herzstillstand. Aber da es dafür Wiederbelebungsmaßnahmen gibt, achtet man auch auf noch weitere Anzeichen. Der irreversible Tod lässt sich durch vier weitere Anzeichen definieren. Wie etwa das Fehlen des Pulses, das Ausbleiben der Atmung, das Fehlen von Reflexen und Pupillenverengung als eine Reaktion auf helles Licht.

Ein Patient, der diese Zeichen aufweist, ist nicht mehr aus diesem Zustand zurückholbar. Innerhalb der nächsten Sekunden stoppt der Blutfluss, denn die Atmung und das Herz hängen unmittelbar zusammen. Wenn eines dieser beiden ausfällt, hört das andere meist auch schnell darauf auf.

Die Lunge und das Herz sind beide „autonome“ Organe, ein Steuerzentrum im Gehirn, das sogenannte Stammhirn, steuert die unterbewusste Atmung und den Puls. Das Organ selbst ist nicht autonom, sondern nur der Teil des Gehirns, der beide steuert. Wenn also dieses Kontrollzentrum im Gehirn aufhört zu arbeiten, lässt auch der Atem und Herzschlag nach.

Innerhalb von 30 Sekunden geht der Körper in eine Art energiesparenden Zustand über, die meisten Zellen stellen ihre Aktivität ein. Zum Beispiel geht die Kommunikation zwischen Neuronen verloren und die elektrischen Impulse im Gehirn werden unterbrochen. Durch den Sauerstoffmangel und das Ausbleiben dieser Impulse verliert die Person das Bewusstsein. „Bei einer letzten Mutation brechen die Neuronen dann aus dem Hemmzustand aus und geben ihre gesamte gespeicherte Energie ab, was sich in Form einer elektrischen Spitzenaktivität zeigt.“⁹

⁹ Euronews, Was passiert mit dem Körper, wenn ein Mensch stirbt? 30 Sekunden nach dem Tod, 26.12.2025

Nach 4-5 Minuten beginnen die Zellen im Körper, denen der Sauerstoff entzogen wurde, abzubauen. Dies führt zu irreparablen Schäden im Gehirn, was verschiedene Areale betreffen kann. Man kann diese Schäden etwa mit solchen von Schlaganfällen vergleichen. Bei Schlaganfällen wird ein Teil des Gehirns zeitweise nicht durchblutet und diese Zellen sterben ab.

Bei Sauerstoffmangel bildet sich in den Zellen Kohlenstoffdioxid, welches sich durch die Übersäuerung die Enzyme in ihr eigenes Cytoplasma spaltet. Diese Übersäuerung entsteht durch die Überlastung der Zelle an Kohlenstoffdioxid. Die Enzyme, welche nun freigesetzt wurden, verdauen die Zellen von innen heraus. Dieser Vorgang wird auch Autoverdaung genannt und zerstört die Zellen langfristig.

Nach etwa 10 Minuten hören die elektrischen Impulse und die Kommunikation zwischen den Neuronen endgültig auf; das irreversible Ende aller Hirnfunktionen tritt ein. Dies bezeichnet man als Hirntod und ein Patient, der diesen Zustand erreicht hat, wird medizinisch und rechtlich als Tod erklärt. (siehe unten)

Etwa 30 Minuten nach dem Tod versagen die Organe nacheinander, die Zellen sterben ab und damit hört auch die Organaktivität auf. Zuerst stirbt die Leber ab, da sie besonders reich an Enzymen ist. Dann die Bauchspeicheldrüse und die Nieren, und nachher die anderen Organe. Außerdem stellt sich ein Zustand ein, der „pallor mortis“ genannt wird. Dieser ist auch unter dem Namen Leichenblässe bekannt. Das Blut fließt aus den kleinen Venen in der Haut ab und der Verstorbene wird blass. Dieser Prozess kann besonders bei Menschen mit heller Haut gut zu erkennen sein.

Eine Stunde nach dem Tod, dem Hirntod, entspannen alle Muskeln im Körper. Dieser Zustand wird auch als primäre Erschlaffung bezeichnet. Typische Anzeichen für diese Erschlaffung sind zum Beispiel: Die Augenlider verlieren ihre Spannung, Pupillen erweitern sich, evtl. fällt der Kiefer herunter und Gelenke und Gliedmaßen werden flexibel. Die Muskeln verlieren ihre Spannung und die Haut erschlafft dadurch. Das kann zu Ausprägung verschiedener Knochen führen, das heißt Knochen wie die Hüfte oder der Kiefer werden sichtbarer, was einen abgemagerten Eindruck gibt. Es entspannen auch Schließmuskeln und Urin und Stuhl können abfließen.

Die Körpertemperatur beginnt zu sinken, von einer Temperatur von 37°C, stündlich ca. 0,8°C. Dieser Vorgang wird umgangssprachlich Todeskälte genannt, ursprünglich „algor mortis“.

Anhand der Körpertemperatur des Verstorbenen lässt sich auch hinterher noch feststellen, wann in etwa der Todeszeitpunkt war, vorausgesetzt der Körper wurde nicht extremen Temperaturen ausgesetzt.

Nach etwa zwei Stunden beginnt der Prozess, welcher „liver mortis“ genannt wird. Das Blut fließt im Körper der Schwerkraft entgegen. Das Blut läuft in das Gewebe und bildet eine rötlich-violette Verfärbung, eine Art blauen Fleck. Dieses Phänomen wird manchmal auch „postmortale Flecken“ genannt.

Um etwa die dritte Stunde nach dem Hirntod fängt das Calcium, welches für Muskelkontraktionen benötigt wird, an, sich in den Muskelzellen anzureichern, da es nicht mehr ausgeschieden wird. Dies lässt den Körper erstarren, temporär versteifen. Dieser Vorgang wird umgangssprachlich „Todesstarre“ oder auch „Leichenstarre“ genannt. Es fängt bei den Augenlidern an, wobei sich die Augen öffnen können, und zieht sich zunächst über den Kiefer, Hals und später über Brust, Bauch und Extremitäten, bis in Finger und Zehen. Bei Säuglingen und Kleinkindern ist es nicht ungewöhnlich, dass es zu einer geringeren oder keiner Todesstarre kommt. Man nimmt an wegen der geringeren Muskelmasse. Dieser Vorgang kann mehrere Stunden dauern. Der Brauch, Münzen auf die Augenlider der Verstorbenen zu legen, könnte mit der Totenstarre zusammenhängen. Da die Totenstarre die Augenlider zuerst befällt, könnte man versucht haben, die Augen geschlossen zu halten und dem Menschen so eine letzte Ehre zu erweisen.

Etwa sieben Stunden nach dem Tod erreichen die Gene in noch lebenden Zellen eine Art Spitzenaktivität und bilden Proteine, die ihnen helfen, mit dem Stress umzugehen und Sauerstoff zu transportieren. Diese Aktivität lässt sich ca. bis 14 Stunden nach dem Tod feststellen.

Zwölf Stunden nach dem Hirntod erreicht der Körper die maximale Todesstarre, wobei dies von der körperlichen Verfassung, dem Alter, dem Geschlecht des Verstorbenen und weiteren Faktoren wie der Lufttemperatur abhängt. Die Gliedmaßen des Verstorbenen sind nur noch sehr schwerfällig zu bewegen und Gelenke wie Knie und Ellbogen können unnatürlich gekrümmt erscheinen.

Um etwa 36 Stunden nach dem Tod versterben bei Männern die Spermienzellen. Das Immunsystem hört endgültig auf, zu arbeiten und die Darmbakterien, welche von ihm in Schach gehalten werden, greifen den Verdauungstrakt an. Sie erreichen dann Leber, Milz und Herz und breiten sich innerhalb der nächsten 58 Stunden über alle Organe im Körper aus. Sie sorgen für

den ersten Gewebeerfall des Körpers und sind Teil des natürlichen Zersetzungsvorgangs. Diese Bakterien produzieren ein Gas, welches den Bauch aufbläht, die Haut von Körper trennt und das Gesicht anschwellen lässt. Es verleiht dem Verstorbenen einen grünlichen Schimmer und der Körper lockert sich; die Todesstarre löst sich. Sie löst sich in der umgekehrten Richtung auf, wie sie entstanden ist. Erste Anzeichen von Erschlaffungen lassen sich demnach erst in den Extremitäten erkennen. Dies geschieht in einem Zeitraum von ca. 48 Stunden und wird sekundäre Erschlaffung genannt. Hierbei zieht sich die vertrocknende Haut minimal zurück. Dadurch kann der Eindruck entstehen, dass Fingernägel und Haare noch wachsen.

Nach 408 Stunden, also etwa 17 Tage nach dem Hirntod, sterben nun auch die letzten Muskelstammzellen, welche zum Energiesparen ihren Stoffwechsel runtergefahren haben.

Eine Woche nach der Sargbestattung haben Insekten und Würmer bereits 60% des Körpers verdaut, wodurch das Skelett zum Vorschein kommt. Nach ca. zwei Jahren fangen die Knochen zu Erde zu werden. Die vollständige Zersetzung des Körpers im Sarg dauert um die 10 Jahre.

3.1.2. Rechtsauffassung

Rechtlich gesehen stirbt man mit dem Gehirntod, aber dazu muss man erstmal Leben. Richtig Leben tut man erst ab dem 70. Tag nach der Befruchtung, der Nidation (Einnistung in der Gebärmutter-schleimhaut). Ab diesem Tag kann man überhaupt rechtlich gesehen sterben, da die ersten Nervenfunktionen und Schmerzempfindungen bereits entstanden sind. Es markiert den Beginn des „Hirnlebens“. (Vgl. Kluge 1992). Gerade deshalb ist Abtreibung ein so umstrittenes Thema, denn theoretisch ist es ab der Nidation eine Form von Mord.

Nach einer abgeschlossener Hirntoddiagnostik und dem dann festgestellten Hirntod kann ein Totenschein ausgestellt werden. Festgestellt wird hierbei nicht der Zeitpunkt des eintretenden, sondern der Zustand des bereits eingetretenen Todes. Als Todeszeit wird die Uhrzeit registriert, zu der die Diagnose und Dokumentation des irreversiblen Hirnfunktionsausfalls abgeschlossen sind.

Um den Hirntod festzustellen, wurden in Deutschland mit der neuen rechtlichen Richtlinie „zur Feststellung des Todes“ (2015) die Kriterien an die untersuchenden Ärzte gegeben. Sie erhöht die Anforderungen: „Die den irreversiblen Hirnfunktionsausfall in der Intensivmedizin feststellenden und protokollierenden Ärzte müssen Fachärzte sein und über eine mehrjährige

Erfahrung in der Intensivbehandlung von Patienten mit akuten schweren Hirnschädigungen verfügen. ... Mindestens einer der den irreversiblen Hirnfunktionsausfall feststellenden Ärzte muss ein den obigen Anforderungen entsprechender Facharzt für Neurologie oder Neurochirurgie sein. Bei der Feststellung des irreversiblen Hirnfunktionsausfalls von Kindern bis zum vollendeten 14. Lebensjahr muss zusätzlich einer der Ärzte ein den obigen Anforderungen entsprechender Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin sein.“¹⁰

Rechtlich gesehen stirbt man mit dem Gehirntod, Organentnahmen für Organspenden dürfen erst dann stattfinden, wenn ein Arzt den Gehirntod festgestellt hat. Richtig Leben tut man erst ab dem 70. Tag nach der Befruchtung, der Nidation (Einnistung in der Gebärmutter Schleimhaut). Ab diesem Tag kann man überhaupt rechtlich gesehen sterben, da die ersten Nervenfunktionen und Schmerzempfindungen bereits entstanden sind. Es markiert den Beginn des „Hirnlebens“. (Vgl. Kluge 1992)

3.1.3. Organspende

In Deutschland ist in keinem Gesetzeswerk der Tod definiert. Was jedoch festgelegt ist, ist der Zeitpunkt, ab dem man Organe entnehmen darf. Dies steht im sogenannten Transplantationsgesetz (TPG). Der offizielle und rechtlich angesehene Todeszeitpunkt des Individuums ist sehr entscheidend, gerade in Bezug auf Organtransplantationen, beziehungsweise den Organentnahmen. Dies klingt zwar in erster Linie recht unwichtig, hat aber eine wichtige Rolle: Ein Arzt (Fachpersonal) darf keins der Organe des sterbenden Individuums entnehmen, wenn dieses dies vorher nicht irgendwo in der Patientenverfügung definiert hat.

- In §3 Absatz 1 TPG heißt es, dass eine Organentnahme nur zulässig ist, wenn „der Tod des Organ- oder Gewebespenders nach Regeln, die dem Stand der Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft entsprechen, festgestellt ist“.
- In Absatz 2 heißt es weiter, dass eine Organentnahme unzulässig ist, wenn „nicht vor der Entnahme bei dem Organ- oder Gewebespende der endgültige, nicht behebbare Ausfall der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms nach Verfahrensregeln, die dem Stand der Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft entsprechen, festgestellt ist“.

¹⁰ Wikipedia, Rechtssichere Todesfeststellung, 2025

Offiziell und rechtlich gesehen ist man laut Gesetzen, wie hier in Deutschland, nach dem Hirntod verstorben, aber wie genau sich das verhält und wie sich der sog. Hirntod definiert, ist ein sehr großes Thema in der Politik und im Rechtssystem. Es definiert, ab wann man eine Organentnahme vornehmen darf:

Am 6. Juni 2015 trat die vom Bundesministerium für Gesundheit erlassene „Richtlinie gemäß § 16 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 TPG (Transplantationsgesetz) für die Regeln zur Feststellung des Todes nach § 3 Abs. 2 Nr. 2 TPG und die Verfahrensregeln zur Feststellung des endgültigen, nicht behebbaren Ausfalls der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms nach § 3 Abs. 2 Nr. 2 TPG“¹¹ in Kraft. Diese Richtlinie definiert den Tod, nach dem Hirntod und berechtigt damit auch Organentnahmen mit den Bezügen:

- Seite 2: „Mit der Feststellung des endgültigen, nicht behebbaren Ausfalls der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms (irreversibler Hirnfunktionsausfall) ist naturwissenschaftlich-medizinisch der Tod des Menschen festgestellt.“¹²
- Seite 3: „Die Ursache und die Schwere der zum Tod führenden Hirnschädigung müssen zweifelsfrei belegt sein.“¹³
- Seite 23 und 25: „Damit ist der Tod des Patienten festgestellt am ... um ... Uhr.“ (Protokollbogen, den der untersuchende Arzt zu unterschreiben hat.)

Diese Paragraphen und Gesetzgebungen beziehen sich auf Organentnahmen bei Patienten.

¹¹ Wikipedia, Rechtssichere Todesfeststellung, 2025

¹² Wikipedia, Rechtssichere Todesfeststellung, 2025

¹³ Wikipedia, Rechtssichere Todesfeststellung, 2025

3.2. Grenzerfahrungen und Jenseitsforschung: Nahtoderfahrungen und Leben nach dem Tod:

3.2.1 Nahtoderfahrungen

Viele Menschen, die bereits auf dem schmalen Grat zwischen Tod und Leben balanciert sind, etwa durch eine lebensbedrohliche Situation, aus der sie dann wiederbelebt wurden, berichten nicht selten von überaus interessanten, aber auch tiefgründigen Erfahrungen, die ihnen im Zustand zwischen Tod und Leben widerfahren sind. Diese Erfahrungen werden umgangssprachlich auch Nahtoderfahrungen genannt (engl.: near-death experience).

Auslöser für diese Erfahrungen haben ein breites Spektrum, ob Autounfall, Suizidversuch oder eine komplizierte Geburt – jede von diesen Nahtoderfahrungen gehen mit einem Herzstillstand einher. Der Begriff der Nahtoderfahrungen wurde erst in den 1970ern bekannt, da dieses Phänomen erst mit der technischen Entwicklung an Bedeutung gewann. Die ersten Nahtodberichte stammen von Bergsteigern, die Abstürze überlebten. Diese wurden gesammelt und 1892 im „Jahrbuch des schweizerischen Alpenclubs“ veröffentlicht, nachdem diese von einem gewissen Schweizer Geologie Professor namens Albert Heim gesammelt wurden.

Richtig bekannt wurden dieses Phänomen erst durch Mediziner und Thanatologen, die sich intensiver mit den Berichten und Erfahrungen reanimierter Patienten beschäftigten. Die Schweizer Ärztin Elisabeth Kübler-Ross führte zahlreiche Interviews mit Patienten, welche von Nahtoderfahrungen berichteten. Gerade der Fakt, dass sie sich bewusst für dieses Thema interessierte und Nachforschungen dazu anstellte, obwohl gerade in dieser Zeit der Tod und die damit verbundene Psychologie des Sterbens sehr tabuisiert wurde, ist bemerkenswert.

Sie stellte bei ihren Interviews relativ schnell fest, dass viele Menschen das gleiche aus dem Jenseits berichteten. Der Tunnel aus Licht, eine Art Diashow/ Rückschau auf das jeweilige Leben und eine sehr emotionale Erfahrung insgesamt. Elisabeth Kübler-Ross sammelte mehrere tausend dieser Nahtodberichte und dokumentierte auch ihre eigenen Überzeugungen dazu. Sie war der Überzeugung, der Tod sei der Wechsel in eine andere Dimension und ihre Nahtodberichte seien der Beleg dazu.

Auch der US- amerikanische Psychiater Raymond A. Moody beschäftigte sich viel mit diesem Thema, er ist heute als „der Wissenschaftler der Nahtoderfahrung“ bekannt. Er sammelte und analysierte systematisch verschiedenste Beispiele und veröffentlichte 1975 seine Sammlung

unter dem Titel „Life after Life“. Dieses Buch erreichte sehr schnell Millionenaufgaben und wurde in etliche Sprachen übersetzt. Diese Veröffentlichung beeinflusste die öffentliche und akademische Wahrnehmung des Themas Nahtod einer ganzen Epoche. Mit Raymond A. Moody folgte ein ganzer Aufschwung der Wissenschaft dieses Themas. Forscher und Wissenschaftler wie Bruce Greyson, Kenneth Ring und Michael Sabom trieben die Forschungen voran. 1978 wurde in den USA eine wissenschaftliche Verbindung gegründet, die „Association for near-death studies“ (IANDS). Diese veröffentlichte vierteljährlich eigene Fachzeitschriften (Journal of near-death studies) namentlich auch Anabiosis und einen Newsletter unter dem Namen „Vital Signs“. Die IANDS haben Standorte in verschiedenen Ländern, unter anderen auch in Deutschland, da die Publikation dieser Artikel und Fachzeitschriften internationale Beachtung erlangte.

Nahtoderfahrungen in der Phänomenologie:

Der Begriff Nahtoderfahrungen umfasst vieles und wird auf Bezug des Auslösers unterschiedlich eng und weit definiert. Es gibt also bis heute keine richtige Definition dieses Phänomens. Es lässt sich nicht einmal an den äußerlich offensichtlichen Indikatoren für den Eintritt des Todes identifizieren, also zum Beispiel Herzstillstand, Bewusstlosigkeit, fehlende Atmung, massiver Blutverlust o.ä.¹⁴

Denn auch durch das rein subjektive Gefühl der Todesnähe (psychische Todesnähe) kann eine Ursache für Nahtoderfahrungen sein. Ebenso muss nicht jeder, der eine lebensbedrohliche Situation hat, unbedingt eine Nahtoderfahrung machen. Zu den Nahtoderfahrungen zählt man allgemein auch Erfahrungen, die nur Elemente von typischen Nahtoderfahrungen haben, welche auch ohne lebensbedrohliche Situationen auftreten können. Wobei man hier die psychische Todesnähe von diesen Erfahrungen mit Elementen einer typischen Nahtoderfahrungen unterscheidet. Es gibt jedoch verschiedenste Versuche dieses Phänomen zu definieren. Nicht selten findet man Definitionen wie: „spezifischer außeralltäglicher Erfahrungsstil“, der sich allerdings nicht an konkreten Auslösern und/ oder dem Vorkommen einzelner Motive oder Sequenzen festmachen lässt. Zu jenen strukturellen Erfahrungsqualitäten zählt sodann ein auslösendes Moment, namentlich eine kritische Todesnähe-Situation, die bei den Betroffenen den unumstößlichen Eindruck erweckt, jetzt sterben zu müssen. Entscheidend dabei ist jedoch

¹⁴ Vgl. Anomalistik-Handbuch: Nahtod-Erfahrungen, 05.2015, S. 166

nicht ein objektiv messbarer Hirntod, sondern die „geistige Todesnähe“¹⁵ - man spricht hier von einer Todesbegegnung.

Auslöser für Nahtoderfahrungen können Unfälle, lebensbedrohliche Krankheiten, Infarkte, Operationen, Suizidversuche oder auch Geburten sein. Betroffene, die klassische Nahtoderfahrungen machten, befanden sich zum Zeitpunkt in kritischen Situationen ohne stabile Vitalwerte (Herz-Kreislauf Werte). Wie schon oben erwähnt, muss dies aber nicht der Fall sein. D.h. es besteht keine richtige, belegte Kausalität zwischen dem klinischen Tod und Nahtoderfahrungen. (van Lommel, 2009)

Der Zustand der Nahtoderfahrung wird in häufig als tranceartiger Zustand oder auch als Drogenrausch-ähnlich beschrieben. Patienten mit Epilepsie, Migräne und Menschen unter Drogeneinfluss berichten gelegentlich von Trancezuständen, in denen sie ihren Körper „verlassen“ und sich selbst von oben beobachteten. Dies erinnert sehr an eine Beschreibung eines Möbiustrahms oder an den altägyptischen Glauben, die Seele könne den Körper partiell verlassen und durch die Duat reisen. (siehe: altägyptische Mythologie in Bezug auf den Tod).

Zudem können Medikamente wie beispielsweise Anästhesien die Bestimmung von Nahtoderfahrungen erschweren, denn diese können Nebenwirkungen wie Halluzinationen oder Oneiroid-Syndromen auslösen.¹⁶ Das sogenannte Oneiroid-Syndrom bezeichnet komplexe Träume, bei denen sich die Betroffenen wach fühlen und sich auch im Nachhinein nicht daran erinnern, geschlafen oder geträumt zu haben. Oneiroide treten besonders dann auf, wenn die Betroffenen bei auffälligen neurophysiologischen Befunden tage- oder wochenlang nicht ansprechbar sind.¹⁷ Der Unterschied zwischen Oneiroiden und Nahtoderfahrungen zeigt sich in der Art, wie sie strukturiert sind. Bei Oneiroiden handelt es sich eher um individuell ausgeprägte und alpträumhafte Vorstellungen. Es gibt also bis heute keine richtig abschließenden Erkenntnisse zur Entstehung von Nahtoderfahrungen.

Wie in eigentlich allen Richtungen der Medizin versucht man auch hier seit Jahren eine Art „Standardmodell“ zu bestimmen, also den typischen Ablauf einer Nahtoderfahrung. Dies wird gemacht, um Nahtoderfahrungen leichter identifizieren zu können, anhand eines universellen Erfahrungsmusters. Man fand heraus, dass Beschreibungen zu Nahtoderfahrungen historisch

¹⁵ Vgl. Anomalistik-Handbuch: Nahtod-Erfahrungen, 05.2015, S. 167

¹⁶ Vgl. Anomalistik-Handbuch: Nahtod-Erfahrungen, 05.2015, S. 167

¹⁷ Vgl. Wikipedia: Oneiroid- Syndrom, 2005

und kulturell übergreifend relativ stabil sind, auf deren Basis dann das „typische Erfahrungsmuster“ definiert wurde. Vor allem der US-amerikanische Psychiater Raymond A. Moody (siehe oben) prägte dieses Bild mit seinen Forschungen ausschlaggebend.

Das typische Erfahrungsmuster:

Typische Nahtodberichte: Die Betroffenen hören, wie sie für tot erklärt werden. Sie selbst empfinden jedoch keinerlei Schmerzen oder Angst, sondern ein positives Gefühl von innerer Ruhe. Bald darauf findet man sich plötzlich außerhalb seines Körpers wieder, dessen leblose Hülle man verlassen hat und auf die man in einiger Entfernung, meist von oben, blicken kann. Dabei beobachten die Betroffenen z.B. die Wiederbelebungsversuche der Ärzte oder ihre Bemühungen am Operationstisch. Auf dieser merkwürdigen Reise durchqueren sie häufig einen dunklen Tunnel, an dessen Ende ein helles, anziehendes Licht leuchtet. Nicht selten erblicken sie auch längst verstorbene Verwandte oder Freunde, und werden aufgefordert, ihr Leben rückblickend zu betrachten. Wie im Zeitraffer ziehen dabei wichtigste biographische Stationen an ihnen vorüber. Am Ende bricht die Erfahrung zumeist abrupt ab. Plötzlich wird klar, dass man gebraucht wird und zurückzukehren hat. Wenngleich diese Umkehr bedauert wird, vereinigt man sich wieder mit seinem leiblichen Körper – und lebt weiter. Allerdings nicht weiter wie bisher, denn die Erlebenden berichten von nachhaltigen Einflüssen dieser Erfahrung und betonen zumeist eine neue angstfreie Haltung gegenüber dem Tod; sie leben bewusster und spiritueller.

Meist berichten die Betroffenen nur von ein paar wenigen Elementen dieses Berichtes, jeweils mit unterschiedlicher Häufigkeit. Kritische Forscher kritisieren gerade aus diesem Grund das viel zu starre Konstrukt. Im Laufe der Zeit und durch Jahre der Analyse von Nahtodberichten stellte man fest, dass diese in ihrem Verlauf äußerst individuell variabel ausfallen. Bruce Greyson (siehe oben) führte dazu 1985 deshalb einen Ordnungsversuch mittels der Clusteranalyse (Verfahren zur Entdeckung von Ähnlichkeitsstrukturen in meist relativ großen Datenbeständen) durch und konstruierte dadurch vier Kerndimensionen:

- kognitive Merkmale, z.B. verändertes Zeiterleben (Lebensfilm), Schmerzfreiheit;
- affektive Merkmale, z.B. friedliches Gefühl, Glücksempfinden;
- transzendente Merkmale, z.B. Begegnung mit Verstorbenen oder mystischen Wesen;
- paranormale Merkmale, z.B. Außerkörper-Erfahrung, außersinnliche Wahrnehmungen.

3.2.2. Leben nach dem Tod

Gespentisch

„Nach dem Begräbnis erster Klasse
hockt ein Gespenst auf der Terrasse.
Es runzelt seine Feinstoffstirn
und denkt: „Ich denke ohne Hirn“.
Einst war ich braun, dann war ich rot,
und plötzlich war ich mausetot.
Man trug mich feierlich zu Grabe
Und teilte meine letzte Habe.

Ich aber leb‘ ganz unbeschwert,
wie sich’s für ein Gespenst gehört
in einem Meer aus goldnem Licht.
Obwohl Professor Hawking spricht,
es gäbe nach dem Tod nichts mehr,
fällt mir der Widerspruch nicht schwer.
Die Theorie schließt manches aus,
die Praxis wohnt im Vaterhaus.

Ich starte in ein neues Leben
In einem Land, von Gott gegeben,
das man seit Alters „Jenseits“ nennt,
weil man die Einheit nicht erkennt.
Es ist nicht hier, es liegt nicht dort,
es ist an keinem Raumzeitort,
ist nirgendwo und überall,
und hängt nicht ab vom Urzeitknall.

Ich bin gespannt, wie das wohl sei
Und fühl‘ mich endlich endlos frei.“¹⁸

¹⁸ Ernst Otto Senkowski, 2011

Viele Religionen gehen davon aus, dass es, egal in welcher Form, ein Leben nach dem Tod gibt. Immer wieder wird angeblich Kontakt mit Verstorbenen aufgenommen, was natürlich bei Menschen ohne spirituellen, geistigen oder religiösen Hintergrund höchst verpönt ist. Dieses Thema kommt häufig in der Philosophie vor (siehe philosophische Thanatologie). Viele Religionen streiten sich darüber, wie es wohl sein mag, das Leben nach dem Tod. Aber wie ist es tatsächlich? Wie ist der Stand der Forschung zu diesem Thema aktuell? Meine Recherchen haben folgendes ergeben:

Es finden sich meist drei Haltungen:

1. **Ablehnung:** Wissenschaftlich und biologisch betrachtet gibt es kein Leben nach dem Tod. Jegliche Gedanken, die ein Individuum denkt, erzeugen elektrochemische Spannungen im Gehirn, welche messbar sind. Mit dem Hirntod endet die Existenz eines menschlichen Individuums, denn sobald keine Spannungen mehr messbar sind, denkt das Individuum auch nicht mehr. Folglich wäre dies dann das Ende des Bewusstseins. Einen Sonderfall gibt es jedoch mit der Ganztodtheorie, welche durch zwei evangelische Theologen vertreten wurde. Diese begründet die Wiederauferstehung Christi und lehnt die Unsterblichkeit der Seele ab. Die Ganztodtheorie besagt, ein Mensch sterbe mit Körper und Seele und eine Auferstehung beinhalte eine Neuschöpfung beider.
2. **Leben nach dem Tod als endgültiger Zustand:** Diese Theorie wird von vielen Religionen vertreten. Das Leben auf der Erde wird als eine Art Reifung, Probe oder Bewährung angesehen und nach dem Tod wechselt die Seele des Individuums in den endgültigen Zustand, wo sie „weiterlebt“. Dieser Ort hat unterschiedliche Namen, beispielsweise Himmel, Hölle, Nirvana, Limbus.
3. **Reinkarnation:** Ein anderer Teil der Religionen spricht von der Reinkarnation. Hier hat auch der Begriff Karma eine Bedeutung. Die Seele, der geistige Anteil des Individuums ist hier unsterblich oder überdauert zumindest und wechselt nach dem Tod in den Körper eines nächsten. Die Seele ist hier der „Träger“ der Individualität und des Bewusstseins. Karma ist ein religiöser Begriff, welcher die verschiedenen Leben einer Seele miteinander verbindet. Er besagt: wenn man sich in diesem Leben gut verhält, wird man sein Leben positiver verbringen, nicht selten wird hier von höheren Existenzen gesprochen. Dies ist auch ins Negative übertragbar.

Diese Betrachtungen sind philosophische, spirituelle und religiöse Ansätze. Es sind keine mathematisch, wissenschaftlichen. Keine messbar Materiellen. Etwas „nicht Stoffliches“ lässt sich ja nicht mit „stofflichem Messen“. Dies schließt sich gegenseitig aus und macht das Thema der „Beweisbarkeit“ so umstritten. Es ist und bleibt vorerst ein Grenzgebiet, in dem sich zeigt, welche „Weltanschauung“ der Mensch hat, den man fragt. Spirituell und geistig angebunden oder Materialist oder Atheist.

Wichtig für mich selbst ist, dass ich herausgefunden habe, dass alle Hochkulturen und Religionen auf ihre Art von diesen „Jenseitsreichen“ berichten. Indigene Kulturen und heute auch Therapeutische Zentren in den USA nutzen Drogen wie Ayahuasca, um chemische Zustände im Körper herzustellen, die den Beschreibungen der Nahtodeserfahrungen sehr ähnlich sind. Es wird damit versucht, Menschen zu helfen schwere Traumata zu bewältigen, indem man diese Substanzen benutzt und damit „gute, heilsame Erfahrungen“ möglich machen. Wikipedia schreibt zur traditionellen Verwendung: „Durch das Trinken des Tees (Anmerkung der Verfasserin: aus der Ayahuasca-Pflanze), gesungene Gebete und gemeinschaftliche rituelle Tänze wird ein qualitativ veränderter Wachbewusstseinszustand erzeugt, der die Wahrnehmung der spirituellen Realität ermöglichen soll.“

4. Psychologische Thanatologie

„Achte auf deine Gefühle,
denn sie werden zu Gedanken.

Achte auf deine Gedanken,
denn sie werden zu Taten.

Achte auf Taten,
denn sie werden zu Gewohnheiten.“¹⁹

¹⁹ Zitat-Seite.de, 15.07.2013, [aufgerufen am 12.12.2025]

4.1. Willentliche Beendigung des eigenen Lebens

4.1.1. Suizid und Suizidalität

Was bringt Menschen dazu, für sich selbst zu entscheiden, dass sie gehen wollen? Ist es nur das, oder geht es noch viel psychologisch tiefer?

Suizid ist radikal und Suizidalität erst recht. Die Androhung von Suizid ist eine der aggressivsten psychologischen Methoden, um Menschen dazu zu bringen, dem Individuum einen Vorteil zu verschaffen.

Der Begriff Suizid ist ursprünglich lateinisch und beschreibt die vorsätzliche Beendigung des eigenen Lebens. Dies kann durch verschiedene Methoden passieren.

Suizidalität beschreibt dabei nur den Zustand, in dem das Individuum suizidgefährdet ist. Synonyme sind Selbstmord, Selbsttötung, Selbstentlebung und Freitod. Suizide werden oft durch unterschiedlichste Beweggründe vollzogen und auch die weltanschaulichen und juristischen Einordnungen und Meinungen sind in einem breiten Spektrum angelegt. Während die einen denken, Selbsttötung ist ehrenvoll und erstrebenswert (siehe Harakiri), denken die anderen, wer Suizid begeht, wird immer unwürdig sterben.

4.1.2 Eine Abgrenzung: Suizid, Suizidversuch, Suizidalität

Suizid trennt man in der Psychologie direkt von Suizidversuchen, denn die meisten Suizide sind nicht erfolgreich. Man unterscheidet Suizid von Suizidversuch durch die Intension (=Absicht), durch die die Handlung entsteht oder passiert.

Suizid ist eine selbst herbeigeführte bzw. selbst veranlasste selbstschädigende Handlung mit dem Ziel tot zu sein (hoher Todeswunsch). Beim Suizid geht das Individuum zu 100% davon aus, bei der Handlung auch wirklich zu sterben. Ausgang dieser Handlung ist der Tod des Handelnden.

Ein Suizidversuch ist eine selbst herbeigeführte bzw. selbst veranlasste selbstschädigende Handlung mit dem Ziel unter Einsatz des eigenen Lebens (Todeswunsch, Versterbensrisiko) etwas verändern zu wollen. Diese Tat hat eine intentionale oder kommunikative Bedeutung. Bei Suizidversuchen ist also die Erwartung bei der angewandten Methode „nur“ das Ziel (Hilferuf soll gesehen werden) zu erreichen da, und der Handelnde überlebt in der Regel. Selten kommt es vor, dass er sich dabei dann doch tatsächlich tötet.

So erklärt sich auch, dass nur ca. 2-5% der Suizidversuche primär tödlich enden. Bei 25% der Individuen kommt es zu Wiederholung. Im Umkehrschluss wollen 80-90 % der Suizidalen und Überlebenden weiterleben.

In erster Linie sind Suizidversuche also „Hilfeschreie“, aber nicht immer. Wie oben schon genannt, können Suizidversuche auch psychologisches Druckmittel eingesetzt werden. Dies geschieht meist nur bei Menschen mit Persönlichkeitsstörungen, um gewünschte Ziele zu erreichen, beispielsweise bei der Borderline-Persönlichkeitsstörung. Dieses Störungsbild hat als Kernsymptom die instabile Beziehung zu nahestehenden Menschen. Um diese zu manipulieren und zum Beispiel Zuwendung zu erzwingen, wird Suizid angedroht.

Suizidalität steht für einen physischen Zustand, in dem ein Individuum wiederholt oder über längere Zeit hinweg Gedanken, Fantasien, Impulse oder Handlungen hat, die darauf abzielen, ihr eigenes Leben zu beenden. Dies kann in Form von Suizidgedanken und oder -plänen auftreten. Suizidalität ist oft mit psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen oder anderen emotionalen Belastungen verbunden.

Fazit:

Es ist anzunehmen, dass jeder Mensch im Laufe des Lebens einmal über seine Möglichkeit nachdenkt, sich selbst das Leben zu nehmen. Tiere begehen keinen Suizid, weil sie Instinktgesteuert sind. Der Mensch hat die Möglichkeit, darüber nachzudenken.

4.1.3. Exkurs: Harakiri – eine sozio-kulturelle Sonderform des Suizids

Harakiri ist der Ehren-Tod der Samurai: Viele haben bestimmt schon einmal vom Harakiri, auch Seppuku genannt, gehört, es ist eine Form der Selbsttötung. Diese wird oft als sehr brutal und qualvoll beschrieben, ein Schwertstoß unter die linke Brust und das Herausreißen der eigenen Organe. Für unsere „westliche“ Gesellschaft ist dieses Verhalten schwer verständlich. Doch die Samurai übernahmen damit Verantwortung für Verbrechen, erlangten verlorene Ehre wieder oder entgingen so einer schändlichen Gefangennahme.

Sie wollten also lieber durch eigene Hand sterben als mit der gesellschaftlichen Ächtung zu leben. Wie viel gesellschaftlicher Zwang steckte dahinter? Oder war Seppuku eine raffinierte psychologische Bestrafungsmethode?

Bei der Vertiefung findet sich ein feiner Unterschied zwischen Harakiri und Seppuku. Dieser liegt in der sprachlichen Verwendung und kontextuellen Nuancen. Beides bedeutet wörtlich

übersetzt so etwas wie „Bauch/ Unterleib schneiden“; wobei Harakiri eher die Tätigkeit selbst bezeichnet und Seppuku eher den zeremoniellen Aspekt dieser Praxis beschreibt, daher ist Seppuku auch formeller.

In Japan sind zwei verschiedene Formen des Harakiri bekannt, ein freiwilliges und ein erzwungenes, als Bestrafung.²⁰ Oft wurde Harakiri mit einem sogenannten Kaishakunin (Gehilfen) durchgeführt, welcher den Leidenden nach dem ersten Schnitt enthauptete, um unnötiges Leid zu verhindern, woran man erkennen kann, dass nicht das Leiden „verehrt“ wurde, sondern die Entscheidung, Harakiri zu begehen, als heilig angesehen wurde.

Die Geschichte des Harakiri reicht zurück bis zu den japanischen „Genpai-Kriegen“ des 12. Jahrhunderts, immer mal wieder findet man Hinweise auf ältere dokumentierte Harakiri-Fälle. Zum Beispiel den von einem Mann namens Hakamadare aus dem Jahr 988 n. u. Zeit. Hakamadare war allerdings kein Samurai.

Richtig bekannt wurde die Praktik erst mit den an Stärke und Menge zunehmenden Samurai, einer der bekanntesten Freitode ist der des großen Kriegers Minamoto no Yoshitsune. Er wurde durch den Verrat seines Bruders bekannt, er galt als selbstloser Held und wurde nach seinem Freitod (1336 n. u. Zeit.) auch so stilisiert.

²⁰ Vgl. JapanweltBlog, 05.11.2024 [aufgerufen am 07.11. 2025]

4.2. Sterben durch Fremdeinwirkung

Mord, jeder kennt diesen Begriff, wahrscheinlich aus Krimis oder Thrillern. Aber was steckt dahinter? Was ist Massenmord? Bezieht sich dieses Wort auf eine Tat eines Individuums oder auf Krieg? Wie definiert sich Mord? Wie definiert sich Serienmord? An diesem Thema interessiert mich im Zusammenspiel mit meinem Thema die Psychologie, die den Täter antreibt, einen oder mehrere Menschen zu töten. Dies ist einerseits ein Perspektivenwechsel zum Täter, aber wie wir im vorherigen Text gesehen haben, indem Täter und Opfer, Tötender und getöteter ein und dieselbe Person sind, betrachte ich auch diesen Aspekt von Tod und Sterben. Das Fachgebiet, aus dem die Einsichten stammen heißt: forensische Psychologie und wir machen einen Schwenk dorthin.

4.2.1. Mord durch einen Täter

Mord und Serienmord:

Mord ist eine der extremsten Formen des Todes, weil er nicht natürlich passiert, sondern absichtsvoll von einem Menschen verursacht wird. Gleichzeitig zeigt das Thema Mord, wie wichtig Regeln, Gesetze und Moral in unserer Gesellschaft sind. In Deutschland ist Mord die schwerste Straftat und wird mit lebenslanger Haft bestraft, in anderen Ländern sogar mit der Todesstrafe.

Was bringt ein Individuum dazu, einem anderen das Leben zu nehmen?

Die Ausübung eines Mordes an sich ist nicht krankhaft, kann aber in Kombination mit psychischen Krankheiten vorkommen. Psychische Störungen wie beispielsweise Psychopathie und Soziopathie finden sich auch vermehrt bei Serienmördern, aber auch neurologische Störungen wie Autismus.

Die meisten Morde lassen sich in vier Motive einordnen. Sie orientieren sich an der Intension und dem Handeln des Täters.

1. Missbrauchsmord: Der Mord passiert mit der Intention das Opfer vor und/oder nach dem Mord sexuell zu missbrauchen. (Nekrophilie)

2. Gewaltmord: Der Täter empfindet Freude am Leiden des Opfers (Sadismus) und gelang somit seine „Macht“ zurück. Täter von Gewaltmorden haben laut einer Studie die meisten traumatischen Erfahrungen in ihrer Kindheit gehabt und wollen es damit kompensieren.

3. Finanzmord: Der Täter verdient finanziell oder emotional am Mord (beispielsweise: Rache).

4. Wutmord: Wut- oder Aggressionsmord wird durch Aggressionen oder Aggressionsprobleme ausgelöst.

Wird ein Täter gefasst und kommt es zu einer gerichtlichen Verhandlung, wird bei Gericht über Gutachter untersucht, ob eine sog. „Unzurechnungsfähigkeit“ vorlag. Es wird entschieden, ob der Täter zum Zeitpunkt der Tat zurechnungsfähig war. Die Täter bekommen, falls sie unzurechnungsfähig waren, verminderte Strafe.

4.2.2. Eine Abgrenzung: Serien- und Massenmord

Menschen werden nicht grundlos zu Mördern. Es steckt viel mehr dahinter, als die meisten denken.

Serienmörder sind im gesellschaftlichen Munde psychotische (geistig hochgradig gestörte Menschen, die an einer Erkrankung des Gehirnstoffwechsels leiden) Individuen, welche andere Menschen töten. Dieser Begriff hat jedoch zumindest kriminalpsychologisch eine sehr genaue Definition, welche sie von Massenmorden unterscheiden (lässt). Ein Serienmörder ist vor dem Gesetz ein Individuum, das mindestens drei Morde über einen Zeitraum mit emotionalen Abkühlungsphasen begeht. In diesen „Abkühlungsphasen“ leben die Täter meist ein unauffälliges Leben, integrieren sich in die Gesellschaft. Die Abkühlungsphasen unterscheiden Serienmörder von anderen Tätertypen.

Ein Massenmörder beispielsweise tötet seine Opfer, meistens zahlreiche Menschen in einem einzigen Ereignis, während Serienmörder seine Verbrechen über Wochen, Monate oder sogar Jahre hinwegzieht. Massenmord und Serienmorde demnach offensichtlich sich durch die Intension.

4.2.3. Mord und Totschlag

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist Mord und Totschlag ein und dasselbe, juristisch gesehen jedoch nicht. Aber wo ist der Unterschied? Und warum wird es unterschiedlich bestraft?

Mord: Bei Mord handelt es sich um eine vorsätzliche Tötung, ist eine Qualifikation des Totschlags und ist im §211 StGB (Strafgesetzbuch) geregelt. Der Gesetzestext an dieser Stelle lautet:

„Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet.“²¹

Totschlag: Ein Totschlag liegt vor, wenn es sich bei der Tat nicht um eine vorsätzliche Tat mit primärer Tötungsabsicht handelt. Totschlag ist im § 212 StGB geregelt, nur wenn keine Merkmale eines Mordes vorliegen, kommt dies zum Einsatz:

“Wer einen Menschen tötet, ohne Mörder zu sein, wird als Totschläger mit Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren bestraft.“²²

4.2.4. Mord durch mehrere Täter

Mit Mord durch mehrere Täter ist beispielsweise Völkermord (Genozid) oder Krieg gemeint. Völkermord definiert sich durch die Absicht (auf indirekte oder direkte Weise) „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“.

Krieg könnte als eine Form von Mord bzw. Massenmord betrachtet werden, hat aber einen zwischenstaatlichen Konflikt als Hintergrund indem Soldaten als Individuen ein staatliches Interesse vertreten und damit als Menschen instrumentalisiert werden. Sie sind in diesem Sinne keine „Mörder“, sondern „Befehlsempfänger“. Hierbei kann man die „Ethik des Krieges“ diskutieren, was an sich ein umfassendes Thema ist. Generell kann ich sagen, dass die im Krieg stattfindenden Gewalthandlungen gezielt die körperliche Unversehrtheit gegnerischer Individuen angreift und somit sehr wohl zu Verletzung, Sterben und Tod führen. Nach dem Völkerrecht, das Prinzipien und Regeln in einer Rechtsordnung für diese Konflikte regelt, sind Soldaten jedoch dazu verpflichtet, unnötiges Sterben zu verhindern. (Vergleichen Sie hierzu die

²¹ Rosentreter & Scholz: Unterschied: Mord und Totschlag, [aufgerufen28.02.2026]

²² Rosentreter & Scholz: Unterschied: Mord und Totschlag, [aufgerufen28.02.2026]

Aussagen im Transkript des 3. Interviews im schriftlichen Teil mit dem ehemaligen Nato-Luftwaffengeneral).

4.2.5. Eine Abgrenzung: Ist die Todesstrafe „Mord“?

„Warum töten wir Menschen, die Menschen töten, um den Menschen zu zeigen, dass Töten falsch ist?“²³Ist die Todesstrafe „verdient“ oder ethisch nicht vertretbar?

Die Todesstrafe ist in Deutschland schon seit ca. 80 Jahren verboten. In manchen Ländern ist dies jedoch eine rechtlich geltende Bestrafung. In den USA ist sie zum Beispiel erlaubt, gerechtfertigt durch brutale Ereignisse. Ab wann allerdings die Todesstrafe gilt, ist von Land zu Land unterschiedlich, vergleichbar mit: welches Verbrechen als das Schlimmste bestraft, wird. Man spricht hier von einer gezielten Tötung, einem Mord, um dies genauer zu definieren. Aber hat ein Richter das Recht über andere Menschen leben so drastisch zu bestimmen?

Aber wo ist der Unterschied zwischen Mord und der Todesstrafe? Mord ist juristisch illegitim und Todesstrafe nicht, dies ist jedoch von Land zu Land unterschiedlich.

4.2.6. Die Geschichte der Todesstrafe und Argumente

Die Todesstrafe wird nach allgemeinem Wissen schon seit dem Mittelalter eingesetzt, wenn nicht sogar schon länger. Wenn man sich mal Jesus anschaut, beziehungsweise seinen Fall. Er starb am Kreuz und wurde dann wiederbelebt.

Das Kreuz steht in diesem Kontext für die Todesstrafe, also als ein Mittel, Menschen für dem Staat zu töten. Ebenso die spätere Hexenverbrennung, wobei man hier eher von Tötung durch einen einfachen Volksglauben spricht. Im entfernten Sinne ist es jedoch auch eine Form der Todesstrafe. Mit Hexenverbrennungen beschreibt man nicht nur die Verbrennung, sondern auch Erhängung oder Enthauptung.

Enthauptung wurde auch in der französischen Revolution und im ersten und zweiten Weltkrieg mithilfe der Guillotine betrieben. Die berühmtesten Fälle sind wohl Marie Antoinette und Louis XVI. Ebenso wie die Geschwister Scholl während der Nazi-Zeit, weil sie nicht das befolgten, was

²³ Ulrike Seitz, eDidact – Arbeitsmaterialien Sekundarstufe: die Todesstrafe, Ulrike Seitz

sie sollten. Wobei man hier nicht von einer gerechten Todesstrafe sprechen kann, falls sich das überhaupt allgemein so sagen lässt.

Es gibt die Todesstrafe immer noch in Ländern wie USA, China, Nigeria, Iran, Saudi- Arabien, Somalia oder auch in Japan wird sie gelegentlich praktiziert. Im Jahre 2023 zeigte eine Studie, dass in China circa mehrere Tausende, im Iran 853, in Saudi-Arabien etwa 172 und in den USA 24 Menschen in einem Jahr an der Todesstrafe umkamen. Als Strafe sind Giftinjektionen oder die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl üblich.

Die Todesstrafe wird im gesellschaftlichen Sinne eher als Abschreckung genutzt, als Ausdruck der Macht, als eine Machtdemonstration. Wobei man bedenken muss, dass viele der Straftaten und Morde unter dem Einfluss von Adrenalin, Alkohol und evtl. anderen Rauchmitteln passieren, also aus Unüberlegtheit. Gezielte Tötungen sind eher selten, zumindest glaubt das die Gesellschaft.

Ein anderes Argument könnte sein, dass die Gesellschaft das Töten von Mördern und Verbrechern als eine Art Schutz für das eigene Land und die Welt sieht.

Vergleicht man die Todesstrafe mit der Strafe im Gefängnis einzusitzen, so kann man sagen, dass in den Ländern, in denen die Todesstrafe verboten ist, die lebenslängliche Haft die Alternative ist. Hier in diesem Absatz wird erläutert, dass lebenslange Haft genauso „wirksam“ ist wie die Todesstrafe. Denn Individuen, die ihr restliches Leben weggesperrt verbringen, haben eigentlich keine Möglichkeit, eine Wiederholungstat zu begehen. Weshalb man dann eigentlich auf die Todesstrafe verzichten könnte, denn im gesellschaftlichen Sinne macht es keinen Unterschied. Das Ziel ist, die Ursache zu beheben.

Allerdings fallen hier dann auch die Kosten für die Gefängnisse zu Lasten des Staates. Ein Problem, welches sich mit der Todesstrafe lösen lassen würde. In den Ländern, in denen die Todesstrafe praktiziert wird, werden beispielsweise die Organe der Hingerichteten verkauft oder für Transplantationen gespendet, wenn sie nicht von Giftinjektionen betroffen sind. Diese Verfahrensweisen des Staates sind ethisch höchst diskussionswürdig.

5. Philosophische Thanatologie

5.1. Grundlagen

Die Philosophie ist grundsätzlich in ein großes Spektrum von Meinungen und Annahmen aufgeteilt. Ich werde hier nur eine Wichtige aufführen.

Erst mal zurück zum Grundbegriff der Philosophie: Sie beschreibt die Kunst des kritischen Nachdenkens und Reflektierens über grundsätzliche Begriffe und Fragen.

Der Tod ist eines der klassischen Themen der Philosophie, bereits seit den Anfängen der Philosophie im antiken Griechenland²⁴. Die Bedeutung von Sterben und Tod gewann und verlor Epochen-entsprechend an Relevanz. Ebenso veränderte sich im Laufe der Epochen die philosophische Richtung und die Perspektive, der Betrachtung des Todes. Angesichts der existenziellen Bedeutsamkeit dieses Themas ist es nachvollziehbar, dass diese fortlaufend im Zentrum philosophischer Betrachtungen stehen.

Eine der zentralen Fragen der Philosophie lautet: Wie sollen wir leben?

Da der Umgang mit dem eigenen bevorstehenden Tod, sowie mit dem Tod anderer Menschen einen essentiellen Bestandteil des menschlichen Lebens darstellt, ist die Frage nach einer angemessenen Haltung zu Sterben und Tod integraler Bestandteil der Überlegungen zur ethisch verantwortlichen Lebensführung. Diese bildet einen zentralen Aspekt der oben genannten Frage, welche sich nicht ausschließen lässt. Die philosophische Auseinandersetzung mit Sterben und Tod beschränkt sich allerdings nicht nur auf Fragen zur Lebensführung. Sie behandelt außerdem unterschiedliche begriffliche, metaphysische (Fragen nach Seele und Wirklichkeit), lebenspraktische und moralische Fragestellungen und Probleme. Diese Probleme ergeben zusammen ein Gebiet, das man durchaus als „Philosophie des Todes“ bezeichnen kann. Dabei sollte man jedoch berücksichtigen, dass die philosophische Thanatologie kein eigenständiger Teil der Philosophie ist.²⁵ Die Vielzahl der Abstufungen der Themen (Heterogenität) verhindert eine einheitliche Betrachtung. Daher steht die „Philosophie des

²⁴ Vgl. Zur Geschichte der Philosophie des Todes Choron (1967) und Scherer (1979). Neuere historische Überblickswerke liegen derzeit bedauerlicherweise nicht vor.

²⁵ Vgl. Erkenntnistheorie, Ästhetik, Rechtsphilosophie

Todes“ weniger für ein festes Teilgebiet der Philosophie, sondern vielmehr für verschiedene philosophische Fragestellungen, die sich um das Thema Tod und Sterben drehen.

Die Themen der philosophischen Thanatologie

Beschäftigt man sich mit der Philosophie des Todes, fallen einem schnell vier zentralen Fragen auf:

- Was ist der Tod?
- Ist der Tod ein Gut oder ein Übel oder keines von beiden?
- Ist es vernünftig, den Tod zu fürchten?
- Wie sollen wir uns vernünftigerweise zu unserem bevorstehenden Tod verhalten?

Definition des philosophischen Todesbegriffs: Was ist der Tod?

Wenn Sie gebeten werden, beispielsweise einem Kind das Wort Tod zu erklären, ist wohl die naheliegende Antwort: Der Tod ist das Ende des Lebens.

Zwar ist diese Antwort korrekt, doch über die Definition des Todes gibt es oft sehr unterschiedliche Auffassungen. Ein Materialist wäre der Überzeugung, dass der Tod das vollständige und irreversible Ende des Lebens ist. Auch in den Religionen findet man verschiedene Auffassungen, von dem was Sterben bedeutet. Im Christentum beispielsweise ist man sich sicher, dass die Seele den Körper überlebt und ganz ursprünglich auch reinkarnieren kann.

Ob diese Definition präzisiert oder erweitert wird, hängt davon ab, wie sich die folgenden beiden Fragen beantwortet lassen: (a) Bedeutet Tod das teilweise oder das vollständige Ende des Lebens? (b) Ist der Tod nur vorübergehend oder irreversibel, unumkehrbar? Die verschiedenen Möglichkeiten dieser Antworten führen wiederum zu genau vier möglichen Auffassungen des menschlichen Todes.

1. Der Tod stellt ein vorläufiges und teilweises Ende des Lebens dar:

Das bedeutet, dass beim Tod nur ein Teil des Menschen, der Körper, für eine gewisse Zeit aufhört zu leben, während ein anderer Teil weiterbesteht. Ein Beispiel hierfür ist das vom platonischen

Christentum vertretene Konzept, wonach das körperliche Leben mit dem Tod bis zur Auferstehung endet, aber die als immateriell gedachte Seele weiterhin existiert.

2. Der Tod ist das vollständige, aber nur vorläufige Ende des menschlichen Lebens:

Im frühen Christentum wurde der Tod als das vollständige Ende des menschlichen Lebens betrachtet, jedoch nur als vorübergehend. Nach dieser Auffassung ist der Tod zwar das totale Ende der Existenz, doch gilt dieses Ende als reversibel, da die Vorstellung besteht, dass Verstorbene als Menschen wieder auferstehen werden. (siehe Ganztodtheorie)

3. Der Tod als irreversibel, partielles Ende des menschlichen Lebens:

Hier geht es um die Vorstellung, dass beim Tod nicht der ganze Mensch verschwindet, sondern nur ein Teil – nämlich der Körper. Der Körper stirbt und vergeht für immer, aber die Seele soll weiterleben. Diese Idee gibt es schon sehr lange und sie kommt in vielen Mythen, Religionen und auch in philosophischen Lehren vor. Auch Platon, ein griechischer Philosoph, der ungefähr von 427 v. Chr. bis 347 v. Chr. lebte und Schüler von Sokrates war, hatte so eine ähnliche Vorstellung. Er glaubte, dass die Seele unsterblich ist und nach dem Tod des Körpers weiterexistiert. Der Körper endet also, aber die Seele bleibt bestehen. Was all diese Vorstellungen gemeinsam haben, ist die klare Trennung zwischen Körper und Seele. Der Körper ist sterblich und an das irdische Leben gebunden. Die Seele dagegen lebt weiter und kann sich – je nach Glauben oder Lehre – mit einem neuen Körper verbinden.

4. Der Tod ist das irreversibel und vollständige Ende des menschlichen Lebens:

Die ist die materialistische Sicht vom Tod. Dabei wird davon ausgegangen, dass alles, was wir fühlen, denken oder wahrnehmen, an unseren Körper gebunden ist – vor allem an das Gehirn. Das heißt: Unsere Gedanken und Gefühle funktionieren nur, weil bestimmte körperliche Prozesse ablaufen. Der Mensch wird also als „denkender Körper“ verstanden und nicht als Körper mit einer unsterblichen Seele. Wenn der Körper stirbt, dann endet nach dieser Vorstellung auch alles andere. Es gibt kein Weiterleben der Seele und kein Bewusstsein mehr. Mit dem Tod verschwinden auch unsere Erinnerungen, Gefühle und Gedanken, weil sie an den Körper gebunden waren. Schon in der Antike gab es Philosophen, die so gedacht haben, zum Beispiel Epikur und Lukrez. Auch heute ist diese Sichtweise in der modernen Philosophie und Wissenschaft weit verbreitet. Viele Menschen vertreten die Meinung, dass mit dem Tod einfach alles vorbei ist, weil es kein vom Körper unabhängiges „Seelenteil“ gibt.

Eine der zentralen Fragen der philosophischen Thanatologie ist: Welche Gründe sprechen für und gegen die oben genannten vier möglichen Auffassungen des Todes? Gerade in Bezug auf die Konzeption des Todes.

Aus diesem Grund stand jahrtausendlang das Problem der Unsterblichkeit der Seele im Mittelpunkt vieler Diskussionen. Obgleich es mal ein großes Thema war, spricht heute nur noch kaum ein Philosoph darüber, denn unsere aktuelle Philosophie ist vom sogenannten Naturalismus geprägt. So kommt es, dass für die meisten zeitgenössischen Philosophen der Tod als irreversibles und vollständiges Ende des Lebens außer Frage steht.

Strittig ist jedoch die Frage, unter welchem Kriterium der Tod zu definieren ist. Man diskutiert hier besonders, ob man das Herz-Kreislauf-Kriterium zurückholen sollte. Dieses Thema ist also nicht nur in der Medizin essenziell.

Seit 1968 wird der Tod weltweit durch das „Hirntod-Kriterium“ definiert, was weiter oben bereits beschrieben wurde. Lange Zeit erschien es so, als hätte man das Problem damit gelöst. Der Hirntod findet vor dem Versagen des Herz-Kreislaufsystems (auch Herz-Lungensystem, siehe Phasen des Sterbens) statt, das heißt, dass „Totgesagte länger leben“. In den letzten Jahren ist dies jedoch wieder ein debattiertes Thema.

Auch der Begriff des Todes ist weiterhin umstritten, hier wird über die Frage diskutiert, ob man die bis jetzt gut funktionierende Begrifflichkeit durch einen weiteren „Todesbegriff“ ergänzen sollte. Der bis jetzt geltende Begriff bezieht sich auf die Fähigkeit zu leben, beziehungsweise auf die Fähigkeit des Organismus sich selbst zu erhalten. Dies gilt für alle Lebewesen und ist für allerhand philosophische Fragestellungen relevant.

Mit neueren technischen und medizinischen Mittel könnte man jedoch diesen „Todesbegriff“ erweitern. (Lebenserhaltung, Organtransplantation, etc.)

Genauer ist strittig, ob man bei einem biologischen Organismus bezogenen und speziesneutralen Todesbegriff bleibt oder ob man diesen durch einen nicht biologischen, aber dafür bewusstseinsbezogenen, speziesrelativen ergänzt.

Ein Argument dafür ist, dass die menschliche Spezies über personale Fähigkeiten wie Denken, ein Selbstbewusstsein entwickeln und vorsatzvoll zu handeln verfügt. Andererseits kann das Individuum bereits vor Ende seines Lebens diese personalen Fähigkeiten verlieren zu einem „hinvegetieren“ übergehen. (auch unter „Wachkoma“ bekannt). An diesem Thema scheiden

sich die Geister und es zeigt erneut, dass selbst nach Jahren der philosophischen Auseinandersetzungen begriffliche Fragen nach wie vor eine Rolle spielen.

Wertung des Todes: Ist der Tod eine Gut oder ein Übel oder keines von beiden?

Um bewerten zu können, ob der Tod gut, schlecht oder weder noch ist, muss erst geklärt werden, was der Tod ist. Das bedeutet, dass die Beantwortung der zweiten zentralen Frage der soziologischen Thanatologie die Beantwortung der Ersten voraussetzt.

Die meisten Menschen, die nichts für Philosophie übrighaben, denken, der Tod sei etwas Schlechtes, wenn nicht sogar das größtmögliche Übel.²⁶ Mit einigen Ausnahmefällen bei Sterbenden durch unheilbare und schmerzvolle Krankheiten, als Erlösung.

Diese These, zu Sterben sei schlecht, wurde jedoch bereits früh von Seiten der Philosophie angezweifelt, wobei jedoch nur wenige so weit gingen, zu sagen, Sterben sei etwas Gutes. „Selbst Platon zufolge gilt dies nur für Philosophen, weil diese durch den Tod von ihrem Leib als einem Hindernis für die Schau der Ideen befreit werden.“²⁷

Die meisten gehen davon aus, zu Sterben sei weder gut noch schlecht für den Verstorbenen. Dieser, dem Bauchgefühl widersprechenden These folgen Philosophen wie Epikur (griechischer Philosoph, lebte von ungefähr von 341 v. Chr. bis 270 v. Chr.) und die Stoiker. Die Stoiker sahen den Tod als natürlichen Teil des Lebens, den man ruhig und ohne Angst akzeptieren soll, während Epikur sinngemäß sagte: „Der Tod geht uns nichts an, weil wir ihn nicht erleben“

Fasst man Epikurs Argumente zusammen, so lauten diese:

- „(P 1) Nur das kann für einen Menschen gut oder schlecht sein, was dieser erleben kann oder was seine Erlebnisse zumindest indirekt beeinflussen kann (Erlebbarkeitsbedingung für das Vorliegen von Gütern und Übeln).

- (P 2) Niemand kann seinen eigenen Tod erleben, denn „wenn wir sind, ist der Tod nicht da; und wenn der Tod da ist, sind wir nicht“ (Epikur 1980, 45).

²⁶ Héctor Wittner, 2014, Seite: 6 von 15

²⁷ Héctor Wittner, 2014, Seite: 6 von 15

- (K) Der Tod kann für den Gestorbenen weder gut noch schlecht sein.“²⁸

Die Stoiker vertraten die Annahme, dies sei ein sog. „Adiáphoron“, etwas, was für das Glück des Individuums keine Rolle spielt. Dies beruht auf der Gleichsetzung von Tugendhaftigkeit und Glückseligkeit. Also glücklich sei nur der, der sein Leben auf vernünftige, sittliche Weise führt. Zu dem beruht dies auch auf der Einschätzung, dass die sittliche Vortrefflichkeit, sobald sie erreicht sei, nicht mehr zu steigern wäre.

Die Stoiker waren der Meinung: „Wie gut im moralischen Sinne ein Mensch ist, hängt nicht davon ab, wie lange er lebt. Deshalb waren die Stoiker der Auffassung, dass es nicht darauf ankomme, möglichst lange zu leben, sondern möglichst gut“²⁹

In der heutigen Philosophie spielt das stoische Argument höchstens noch eine historische Rolle. Inhaltlich gilt es als überholt, weil die Grundannahme, dass ein moralisch gutes Leben zugleich ein glückliches Leben sei, längst nicht mehr überzeugend erscheint. Ganz anders steht es um Epikurs Argument: Es wird weiterhin intensiv diskutiert, und selbst seine Kritiker zeigen durch ihre Auseinandersetzung, dass sie es ernst nehmen.

Mittlerweile herrscht jedoch weitgehend Einigkeit darüber, dass Epikur am eigentlichen Problem vorbeigeht. Individuen empfinden den Tod in der Regel nicht deshalb als schlecht, weil sie das Tod sein fürchten, sondern weil der Tod ihnen damit noch nicht gehabte Erfahrungen nimmt. Der Tod ist also nicht schlimm, weil wir beim Sterben oder danach etwas Negatives erleben würden, sondern weil er uns einer möglichen Zukunft beraubt. Diese Sichtweise, bekannt als „Deprivationsthese“, geht auf zwei einflussreiche Texte von Thomas Nagel (1970) und Bernard Williams (1973) zurück.

Kritiker dieser Deprivationsthese sehen zwei zentrale Probleme. Erstens lasse sich schwer bestimmen, zu welchem Zeitpunkt genau der Tod als Übel eintritt, dies lässt sich mit dem englischen Begriff „timing puzzle“ beschreiben (vgl. Luper 2009, 67-75). Dieses ließe sich entschärfen, wenn man akzeptiert, dass manche Übel keinem exakten Zeitpunkt zugeordnet werden können.

Zweitens stellt sich die Frage nach dem „Subjekt des Verlustes“: Wer wird durch den Tod beraubt? Der Verstorbene kann es nicht mehr sein, und ein alternatives Subjekt scheint nicht

²⁸Héctor Wittner, 2014, Seite: 6 von 15

²⁹Héctor Wittner, 2014, Seite: 6 von 15

erkennbar. Diese Schwierigkeit lässt sich jedoch lösen, wenn man „Verlust“ als verkürzte Rede dafür versteht, dass jemand eine mögliche Lebenszeit und potenzielle Erfahrungen aufgrund seines Todeszeitpunktes nicht erlebt hat.

Unter dieser Perspektive bewertet man das Übel des Todes, indem man zwei Leben desselben Menschen vergleicht: das tatsächliche Leben (*L1*) das zu einem früheren Zeitpunkt endete, und ein hypothetisches längeres Leben mit potentiellen guten oder schlechten Erfahrungen (*L2*). Wäre (*L2*) für die Person insgesamt besser gewesen, war der frühere Tod schlecht für sie; wäre (*L1*) besser, war der frühere Tod sogar gut. Da beide Leben dem gleichen Individuum zugeschrieben werden, bleibt die Existenzbedingung gewahrt.³⁰

Somit hängt die Frage, ob der Tod ein Gut oder ein Übel ist, davon ab, welche zukünftigen Lebensmöglichkeiten einer Person durch den Tod entgehen. Meist kann man annehmen, dass die verlorene Lebenszeit für den Betroffenen positiv gewesen wäre, weshalb der Tod in der Regel als etwas Schlechtes gilt. Er kann jedoch auch als etwas Gutes erscheinen, wenn das zukünftige Leben insgesamt nicht wünschenswert gewesen wäre.

Diese sog. „Deprivationsthese“ wirkt plausibel, hat aber eine Schwäche: Sie bewertet den Tod ausschließlich danach, welche Qualität das potenzielle und hypothetische Leben noch gehabt hätte und welche Erfahrungen damit einhergegangen wären. Dieser hedonistische Ansatz (auf Lust und Freude ausgerichtet) übersieht einen weiteren wichtigen Aspekt, nämlich die Frage, ob Tod und Sterblichkeit selbst einen Sinn haben können.

Rationalität der Todesfurcht: Ist es vernünftig, den eigenen Tod zu fürchten?

Viele Individuen vermeiden bewusst den Gedanken, dass ihr Leben ein Ende hat und empfinden, wenn sie daran denken, eine Form von Angst. Zwar lässt sich diese Furcht im Alltag oft verdrängen, doch manchmal bricht sie heftig hervor und kann das Leben deshalb stark belasten. Einige Philosophen versuchen aus diesem Grund, diese Angst durch kognitive Psychotherapie zu mindern. Viele Philosophen gehen davon aus, dass es nur dann vernünftig ist, sich zu fürchten, wenn es etwas Schlechtes ist. Zugleich greifen sie hier auf die zuvor erläuterten Inhalte zurück: Der Tod sei kein Übel. Aus diesen beiden Aussagen ergibt sich: Es gibt keinen logischen Grund, den eigenen Tod zu fürchten.

³⁰Héctor Wittner, 2014, Seite: 7 von 15

„Denn es gibt nichts Schreckliches im Leben für den, der im vollen Sinne erfaßt hat, daß nichts Schreckliches im Nicht-Leben liegt. Darum schwätzt der, der sagt, er fürchte den Tod nicht, weil er ihn bedrücken wird, wenn er da ist, sondern weil er ihn jetzt bedrückt, wenn er noch aussteht. Denn was uns, wenn es da ist, nicht bedrängt, kann uns, wenn es erwartet wird, nur sinnlos bedrücken. (Epikur 1980, 43 u. 45)“³¹

Jedoch ist Epikurs These nicht einwandfrei, denn zunächst zeigen diese Überlegungen zur Frage, ob der Tod ein Gut oder Übel ist, dass er für Betroffene sowohl positiv als auch negativ sein kann, meist aber als etwas Schlechtes gilt. Deshalb erscheint es erst einmal vernünftig, Angst vor dem eigenen Tod zu haben. Es bleibt jedoch fraglich, ob tief verankerte Gefühle wie Todesfurcht durch rationale Argumente beeinflusst oder gar überwunden werden können. Genau hier wird deutlich, warum philosophische Debatten über Sterben und Tod für den praktischen Umgang mit diesen Themen wichtig sind. Es stellt sich die Frage, ob wir uns selbst oder sterbende Menschen durch philosophische Gedanken von der Angst vor dem Tod befreien oder diese zumindest abschwächen können. Die Antwort hängt davon ab, inwiefern wir tatsächlich in der Lage sind mittels unserer Logik-basierten Vernunft unsere Gefühle beeinflussen können. Sollte es grundsätzlich unmöglich sein, die Todesfurcht mit rationalen Mitteln zu bekämpfen, hätte diese Philosophie nur einen sehr begrenzten Einfluss auf unseren Umgang mit der eigenen Sterblichkeit.

Es ist kaum überraschend, dass Philosophen meist optimistisch sind, was den Einfluss der Vernunft auf unsere Gefühle betrifft. Konzepte einer „Kunst des Sterbens“ oder „Regeln für einen vernünftigen Umgang mit der eigenen Sterblichkeit“ beruhen auf der vielleicht überhöhten Vorstellung, dass wir unsere Emotionen zumindest teilweise durch rationales Denken steuern und mäßigen können.

Umgang mit unserem eigenen bevorstehenden Tod: Wie sollen wir uns vernünftigerweise zu unserem bevorstehenden Tod verhalten?

Wir Menschen wissen, dass unser Leben endlich ist. Viele empfinden angesichts ihres eigenen Todes Furcht, die zu einer erheblichen seelischen Belastung werden kann. Über lange Zeit hat die Philosophie genau auf diese spezifisch menschliche Situation reagiert, indem sie danach fragte, wie wir uns vernünftigerweise zu unserem unausweichlichen Tod verhalten sollten.

³¹Héctor Wittner, 2014, Seite 8 von 15

Unterschiedliche philosophische Schulen haben dabei verschiedene Wege und Strategien entwickelt, um mit der Angst vor dem Sterben umzugehen:

1. Die erste Strategie ist die sogenannte „Entübelung“ des Todes. Diese begegnete uns bereits in der Diskussion darüber, ob der Tod ein Gut, ein Übel oder weder das eine noch das andere darstellt. Epikur, seine Schüler sowie spätere Vertreter wie Lukrez bemühten sich, durch rationale Argumentation nachzuweisen, dass der Tod kein Übel sei, um so Todesängste zu überwinden. Sie gingen davon aus, dass die Einsicht in die Unschädlichkeit des Todes dazu führe, dass sich ihre Todesfurcht auflöst. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wurden jedoch bereits Schwierigkeiten dieser Annahme thematisiert. Erstens basiert sie auf der umstrittenen Annahme, dass der Tod grundsätzlich nichts Negatives sein könne. Zweitens bleibt offen, inwieweit rein kognitive Interventionen geeignet sind, Menschen von einer biologisch tief verwurzelten Furcht, wie der vor dem Tod, nachhaltig zu befreien.
2. Die Stoiker schlugen einen besonderen Umgang mit der eigenen Sterblichkeit vor: Sie empfahlen, sich daran zu gewöhnen, dass das Leben begrenzt ist und aus dieser Erkenntnis den Schluss zu ziehen, dass unsere Zeit zur moralischen Vervollkommnung nicht nur endlich, sondern auch kurz sein kann. „memento mori“ („Denk daran, dass du sterben wirst!“) nennt sich diese Umgangsform mit der Sterblichkeit. Die Stoiker entwickelten konkrete Praktiken, mit denen sie die Angst vor dem Tod mindern wollten. Beispielsweise sollte man sich morgens bewusst machen, dass das Leben endlich ist, und abends reflektieren, was man am Tag getan hat, um sich zu verbessern. So lässt sich „memento mori“ auf den Leitsatz bringen: „Denk stets an den Tod, um ihn nicht zu fürchten.“ Dennoch kritisierten Philosophen die Radikalität dieser Praktik, denn wie soll jemand, der ständig an sein eigenes Ende denkt, ein unbeschwertes Leben führen? Schon Francis Bacon (Francis Bacon war ein englischer Philosoph und Staatsmann, der von 1561 bis 1626 lebte und dafür bekannt ist, dass er Wissen vor allem durch Beobachtung und Erfahrung gewinnen wollte) kommentierte in seinem Essay „Über den Tod“, dass die Stoiker dem Tod womöglich zu viel Bedeutung beimaßen und ihn mit ihren intensiven Vorbereitungen eher furchteinflößender machten.
3. Die dritte bedeutende Strategie im Umgang mit dem Tod wird als „Sterben lernen“ bezeichnet. Ursprünglich reicht die Idee bis zu Platons Werk „Phaidon“ zurück, während die Formulierung „Sterben lernen“ (lateinisch: *mori discere*) erstmals bei Cicero (Cicero war ein

römischer Politiker, Redner und Philosoph, der von 106 v. Chr. bis 43 v. Chr. lebte und für seine bedeutenden Reden und Schriften bekannt ist) auftaucht. Im Grunde meint diese Sichtweise, dass das Philosophieren als solches bereits eine Vorbereitung auf den Tod darstellt. Diese Vorstellung wurde von Michel de Montaigne (Michel de Montaigne war ein französischer Philosoph und Schriftsteller der Renaissance, der von 1533 bis 1592 lebte) in der frühen Neuzeit wieder aufgegriffen und hat bis heute Einfluss, etwa in der sogenannten „ars-moriendi“-Literatur.

Bernhard Taureck (Bernhard H. F. Taureck ist ein deutscher Philosoph, geboren 1943, der sich in seinen Werken besonders mit Themen wie Tod, Sterben und philosophischer Anthropologie beschäftigt hat.) betont im Jahr 2004, dass die Bezeichnung „Sterben lernen“ unterschiedliche Ansätze umfasst. So meinen Platon und Cicero, dass man den Tod bereits zu Lebzeiten teilweise „vorwegnehmen“ sollte: Für Philosophen ist der Tod, also die Trennung von Seele und Körper eine Befreiung, denn der Körper gilt als Hindernis auf dem Weg zur Erkenntnis. Nach Platon bedeutet „Sterben lernen“ folglich, diese Trennung schon im Leben anzustreben. Montaigne hingegen legt den Schwerpunkt weniger auf diesen Gedanken; für ihn geht es beim „Sterben lernen“ vielmehr darum, sich an die Vorstellung des eigenen Todes zu gewöhnen und dadurch dessen Schrecken zu verlieren. Wer sich damit auseinandersetzt, kann dem Tod gelassen entgegensehen und letztlich ein unbeschwertes Leben führen. Montaigne bringt es so auf den Punkt: „Wer die Menschen sterben lehrte, der würde sie leben lehren. (Montaigne 1969, 1359).“³²

³² Héctor Wittner, 2014, Seite 11 von 15

6. Mythologische Thanatologie

6.1. Altägyptischer Glaube und Kultur

Glaubensinhalte zu Tod, Leben nach dem Tod, Begräbniskulturen, Wiedergeburt nach dem ägyptischen Glauben:

Wir kennen sie alle, die düstere Figur aus Fantasy-Romanen, die einen Mantel trägt, schwärzer als die Nacht. Der Tod wird vor allem im Fantasy Genre immer wieder erwähnt oder mit den Widersachern der Protagonisten in Verbindung gebracht. Das wohl bekannteste Beispiel ist Harry Potter oder Herr der Ringe.

Ich werde im Rahmen dieses Kapitels auf verschiedene Mythen, Glauben und Legenden über den Tod eingehen und erklären, wie diese die heutige Sicht zum Tod beeinflussen.

Erste Hochkultur und ihr Glaube: das Alte Ägypten

Ägyptischer Glaube:

Es gibt viele verschiedene ägyptische Mythen und Legenden über die Entstehung der Welt. Der wohl bekannteste Mythos handelt von den „Ennead“. Atum war der erste Gott, er erschuf die Welt und er hatte zwei Kinder Shu und Tefnut.

Atum ist der Gott, der einem beliebten altägyptischen Mythos zufolge die Welt erschuf. Er wird oft als Gott dargestellt, der die Doppelkrone von Ober- und Unterägypten trägt. Manchmal wird er mit der Abendsonne in Verbindung gebracht – die alten Ägypter glaubten, dass er tagsüber über den Himmel reiste und nachts die Unterwelt durchquerte, bevor er im Morgengrauen wiedergeboren wurde. Deshalb wird er auch manchmal als alter Mann dargestellt, der das Ende des Lebens symbolisiert. Er gehört zur Ennead (den ersten neun Göttern und Göttinnen). Man glaubt, dass er Shu (den Gott der Luft) und Tefnut (die Göttin der Feuchtigkeit) erschaffen hat.

Shu ist der Gott der Luft und der Atmosphäre. In manchen Mythen erschuf er die Menschheit, in dem er Ton das Leben einhauchte. Deshalb wird er auch manchmal als Gott des Lebens angesehen. Angeblich soll er auch Ra bei seinen ersten Wegen über den Himmel geholfen haben. Er wird oft mit einer Feder auf dem Kopf und einem Stab in der rechten Hand abgebildet, häufig auch mit seinen zwei Kindern, Nut und Geb im Arm.

Tefnut ist die Göttin der Feuchtigkeit, des Regens, Nebels usw... Sie brachte Regen über das Land und unterstütze so das Leben und Wachstum der Menschen, Tiere und Pflanzen. Angeblich half auch sie Ra bei seinen ersten Wegen über den Himmel. Sie wird oft als Göttin mit Löwenkopf dargestellt. Sie bekam mit ihrem Mann Shu zwei Kinder: Geb und Nut.

Geb ist der Gott der Erde und der Fruchtbarkeit, angeblich sorgte er für eine Balance und Stabilität zwischen den anderen Göttern. Geb wird meist als mit ausgestreckten Armen auf dem Boden liegend dargestellt, es soll das Land und die Erde repräsentieren. Er ist mit Nut, der Göttin des Himmels verheiratet, er hat viele Kinder, die bekanntesten und bedeutsamsten hat er mit Nut.

Nut ist die Göttin des Himmels und liegt daher in den meisten Darstellungen über Geb am Himmel und hat Sterne über ihrem ganzen Körper verteilt. Angeblich solle sie jeden Abend die Sonne mit Ra verschluckt haben, um dann sie dann jeden Morgen auf die Welt zu bringen. Sie schütze die Seelen der Verstorbenen, die durch ihren Körper wanderten, um in die Duat zu gelangen, ähnlich wie Ra. Mit ihrem Mann Geb hatte sie vier Kinder: Osiris, Isis, Seth und Nephthys.

Osiris ist der Gott des Lebens nach dem Tod und der Fruchtbarkeit, beziehungsweise für das Leben nach dem Tod. Er wird oft teilweise mumifiziert dargestellt, er hat meist dunkelblaue, dunkelgrüne oder schwarze Haut. Außerdem hält er ein Sichelschwert (für die königliche Macht, rechte Hand) und ein Zepter/ Dreschflegel (als Zeichen der Fruchtbarkeit, linke Hand) in der Hand. Im Gegensatz zu den anderen Göttern, die meist einen Stab in der rechten Hand halten und ein Ankh in der linken. Osiris ist mit Isis verheiratet und sein einziger Sohn ist Horus. Osiris wurde König der Götter, da er der Erstgeborene war, doch dann wurde er von Seth, seinem Bruder getötet, weil dieser an die Macht wollte. Laut einer Sage zerschnitt er ihn in 21 Teile und versteckte diese auf der ganzen Welt. Isis und Horus wollten Osiris wiederbeleben und so suchten sie seine Teile. Sie fanden aber nur 20, und so konnte er nicht wieder ganz zum Leben erweckt werden, so lebt er fortan in der Duat und urteilt über die Toten. Er wurde mit der jährlichen Überschwemmung des Nils in Verbindung gebracht, die neues Pflanzenleben brachte – genau wie er selbst wieder zum Leben erweckt wurde.

Isis ist die Göttin des Schutzes, der Mutterschaft und der Magie. Sie wird gewöhnlich als Göttin mit dem Hieroglyphenzeichen für „Thron“ als Krone auf dem Kopf dargestellt oder mit der Krone der Hathor. Die alten Ägypter glaubten, dass sie zaubern und Kranke heilen konnte. In einigen

Geschichten heißt es, dass die jährlichen Überschwemmungen des Nils durch die Tränen der Isis verursacht werden, die um ihren toten Ehemann Osiris weint. Ihr einziges Kind ist Horus.

Seth ist der Gott des Chaos, der Wüste, der Stürme, der Gewalt und der Gott der fremden Leute. Er wird oft mit dem Kopf eines Tieres, das eine Mischung aus verschiedenen Kreaturen ist, darunter ein Schakal, ein Esel und ein Erdferkel dargestellt. Er tötete seinen Bruder Osiris aus Eifersucht, er gilt aber auch als Beschützer, der den Sonnengott Ra vor gefährlichen Kreaturen verteidigte. Aufgrund „seiner beiden Gesichter“ wurde er von vielen Ägyptern gefürchtet, aber auch verehrt, darunter die Könige Sety I. und II., die nach ihm benannt wurden. Trotz seines Rufs wurde er manchmal angerufen, um das Wachstum der Feldfrüchte und eine gute Ernte zu fördern.

Nephtys ist Göttin der Trauer, Begräbnisse und der Toten. Oft dargestellt als Frau mit einem Kopfschmuck, der aus den beiden Hieroglyphen besteht, die ihren Namen bilden: eine Schale und ein Haus. Zusammen mit ihrer Schwester Isis war sie eine Schutzgöttin, die über die mumifizierten Leichen der Verstorbenen wachte und ihre Seelen ins Jenseits führte. Obwohl sie heute eine weniger bekannte Göttin ist, war sie eine wichtige Figur in der altägyptischen Mythologie und wurde weithin respektiert und verehrt. Sie ist verheiratet mit Seth, dem Gott des Chaos. Sie haben keine Kinder.

Natürlich gibt es noch viele andere Götter, die nicht zum Hauptmythos gehören, aber trotzdem bedeutend waren und sich allesamt um das Thema ranken: Ich habe sie hier alphabetisch angeordnet beschrieben, um dem interessierten Leser den späteren Text nachvollziehbar zu machen.

Amun/ Amun-Ra, ist eigentlich Teil eines anderen Erschaffungsmythos, Beschützer der Adelligen, König der Götter, auch bekannt als „der Versteckte“, weil er ein geheimer Gott war, war mit der Göttin Mut verheiratet, Amun-Ra ist die Kombination aus Ra und Amun, der mächtigste Gott, hatte blaue Haut

Aten, Gott der Sonne, der Lichts, des Essens und der Energie, wurde als Sonne mit Händen an den Strahlen dargestellt, wurde mit kraftvollen Quellen assoziiert, war Hauptgott unter dem Pharao Akhenaten

Bastet, Göttin der Geburt, des Schutzes und der Freude am Tanzen, häufig assoziiert mit einer heiligen schwarzen Katze und Glück, schützte gegen böse Geister und Krankheiten, gilt als sanftere Version der Sekhmet

Bes, zwerghafter Schutzgott, er schützte Kinder und Schwangere und half Menschen, sich zuhause zu fühlen, hatte eine Löwenmähne und einen Löwenschwanz, er trug Messer bei sich und tötete Schlangen und Dämonen, wurde mit Unterhaltung in Verbindung gebracht

Hapy, Gott des Nils und der Fruchtbarkeit durch den Nil, konnte Überschwemmungen des Nils kontrollieren, ermöglichte das Wachstum von Nutzpflanzen, er hat eine Lotusblume auf dem Kopf, nicht zu verwechseln mit Hapi

Hathor, Göttin der Liebe, Freude, der Musik und der Schönheit, wird oft mit Frauen, Mutterschaft und Fruchtbarkeit (neues Leben) in Verbindung gebracht, meistens mit Kuhmerkmalen und der Sonne dargestellt. Gilt als sanftere Version der Sekhmet.

Horus, Gott des Himmels, des Krieges, der Könige und des Jagens, war der Beschützer der Pharaonen, hat einen Falkenkopf, besiegte Seth und trat in Osiris' Fußstapfen. Er bewahrte die Ordnung und den Frieden in Ägypten.

Vier Söhne des Horus: Imsety, der die Leber beschützte, Duamutef, der den Magen beschützte, Hapi, der die Lunge beschützte, Qebehsenuf, der den Darm beschützte.

Khepri, Gott des Morgenrausens, der Transformationen, Wiedergeburt, er war ein Zeichen der Hoffnung und war bei Beerdigungen wichtig, er wird mit einem Skarabeuskäfer assoziiert.

Khnum, Gott mit Schafs- oder Ziegenkopf, galt als Gott der Erschaffung der Menschheit (in der Version, wo Geb das nicht machte), außerdem war er der Gott der Geschenke, der Gesundheit und der guten Ernte, Beschützer der Nilquelle

Khonsu, Gott des Mondes, Sohn von Amun und Mut, hatte eine Krone mit dem Vollmond darauf, Beschützer der Reisenden bei Nacht, konnte Krankheiten halten, hatte Kontrolle über die Zeit.

Ma'at, Göttin der Wahrheit, Gerechtigkeit und Balance, wurde mit Ordnung und Moral assoziiert, hatte Straußenfedern an den Armen, wurde bei Krönungen der Pharaonen gerufen

Montu, Gott des Krieges, half Soldaten im Krieg, hatte einen Falken- oder Bullenkopf, wurde mit der Wüste, Kraft und Lebensenergie assoziiert, konnte Wunden heilen, die im Kampf entstanden

Neith, Göttin der Jagt, der Webkunst und des Krieges, wurde mit Wiedergeburt in Verbindung gebracht, trägt die Krone Unterägyptens, wird manchmal mit Pfeil und Bogen dargestellt, beschütze Frauen während der Geburt.

Nun, Gott des Wassers, existierte schon vor der Ennead, er erschuf das Land, man glaubte das alles Leben aus seinen Wassern kam, schütze Reisende auf dem Wasser, wird mit blauer Haut dargestellt.

Ptah, Gott der Handwerker, Architekten und Künstler, laut einer Sage soll er die Welt durch seine Rede erschaffen haben, Hauptgott der ersten ägyptischen Hauptstadt: Memphis. Er wird mumifiziert dargestellt.

Ra/ Re, Gott der Sonne, wurde mit Licht, Wärme und Wachstum in Verbindung gebracht, soll jeden Tag auf einer Barke über den Himmel geschwommen sein und nachts durch die Unterwelt, erster König der Götter und Menschen, hatte Kontrolle über den Himmel, das Wetter, über Leben und Tod.

Ra-Horakhty, Gott der aufgehenden Sonne, wurde mit Licht, Wärme und Wachstum assoziiert, eine Kombination aus Horus und Ra, angeblich sollte er Menschen wiederbeleben können. Hatte einen Falkenkopf wie Horus.

Sekhmet, Göttin des Krieges, der Zerstörungskraft und Kraft, außerdem Göttin der Seuchen und Pest, würde mit Mut in Verbindung gebracht, könnte Menschen vor Krankheiten und Bösem beschützen, war die große Kämpferin des Ras, wenn die entspannt war, verwandelte sie sich in Bastet oder Hathor.

Serqet, Göttin der Skorpione, des Gifts und der Heilung, hatte einen Skorpion-Kopf, wurde mit Schutz vor giftigen Stichen, Schutz von Gräbern und Wiedergeburt in Verbindung gebracht, Priester der Serqet hatten angeblich magische Heilkräfte.

Seshat, Göttin der Notizen, inklusive Schreiben, Buchhaltung, Volkszählungen, Mathematik und Bauplanung, Thothis Schwester, Tochter oder Ehefrau, sie hatte keine Tempel, hatte einen Siebenstern über dem Kopf

Sobek, Gott des Nils, wurde mit Fruchtbarkeit, Schutz und Kraft in Verbindung gebracht, hatte einen Krokodilkopf, seine Priester hielten heilige Krokodile in riesigen Wasserbecken, laut Legenden konnte er den Weg des Nils bestimmen.

Tawaret, Göttin der Geburt, Fruchtbarkeit und Schutz, wurde mit Schwangerschaft und Familie in Verbindung gebracht, wurde als schwangeres Nilpferd auf zwei Beinen stehend dargestellt, schützte Kinder und Haushalte, eine der wichtigsten Schutzgöttinnen.

Thoth, Gott der Weisheit, des Wissens und des Mondes, hatte einen Ibis Kopf (Ibis ist ein Vogel) oder wurde als Pavian dargestellt, er soll die Hieroglyphen erschaffen haben, war ein großer Zauberer und konnte Wunden heilen.

Die verschiedenen Teile der Seele des Menschen: Die Ägypter glaubten das die Seele des Menschen fünf Teile hat: Es gab das Ba, das Ka, der Schut, das Ren und das Ib. Das Ba war die eigentliche Seele, der Geist und Verstand des Menschen. Wenn ein Mensch starb, löste sich das Ba in Form eines Vogels mit einem menschlichen Kopf vom Körper und flog in die Duat zum Sonnengott Re. Das Ba kann sich auch im Schlaf vom Körper lösen. Das Ka war die Lebenskraft.

Der Schut war der Schatten der Seele und des Menschen. Der Schut konnte sich nach dem Tod temporär vom Körper lösen und frei umherwandern.

Der Ren war der Name der Seele. Jeder Mensch besaß zwei Namen, einen oftmals nur der Mutter bekannten eigentlichen Namen, und ein Name, der jeden bekannt war. Ohne das Wissen über den eigentlichen Namen des Menschen konnten Außenstehende die betreffende Person nicht verzaubert und verflucht werden.

Das Ib war das Herz des Menschen, also nicht das physische Herz, sondern die Werte, die damit verbunden waren. Zum Beispiel das Gewissen.

Also wenn jemand stirbt, löste sich die Seele des Menschen von Körper, das Ba und das Ib flog, geleitet von Nephthys ins Jenseits, in die Duat. Das Ib wurde nach dem Tod vom Totenrichter Osiris und den 42 anderen Totenrichtern gewogen. In der Halle der beiden Wahrheiten wurde das Ib auf die eine Seite einer Waage gelegt und auf die andere Seite kam die „Feder der Wahrheit“. Der Verstorbene musste durch ein negatives Schuldbekenntnis seine Reinheit beteuern. Wurde der Verstorbene für schuldig befunden, wurde sein Ib von Ammit der Selenfresserin, der Helferin von Osiris verschlungen. Erst danach durften die Seelen der Verstorbenen ins Jenseits, wo sie von Anubis dem Schakal-köpfigen Gott der Totenwelt betreut und behütet wurden.

Ammit, sie ist keine Göttin, sondern ein mächtiges und furchterregendes Wesen mit übernatürlichen Kräften. Oft wurde sie mit dem Kopf eines Krokodils, den Vorderbeinen eines Löwen und den Hinterbeinen eines Nilpferds dargestellt. Ammits Name bedeutet „die Verschlingerin“, da man glaubte, dass sie die Herzen der Verstorbenen verschlang, wenn diese beim Gericht der Toten für unwürdig befunden wurden. Sie lebte neben der Waage der Gerechtigkeit in der Unterwelt, wo das Herz der Verstorbenen gegen die Feder der Wahrheit gewogen wurde. Sie wurde häufig in der ägyptischen Begräbniskunst dargestellt – ihr Bild diente als Warnung an die Verstorbenen, ein gutes Leben zu führen und Fehlverhalten zu vermeiden. Anubis ist der Gott der Mumifizierung, des Jenseits und der, der Toten. Er wird oft als Gott mit dem Kopf eines Schakals oder als vollständiger Schakal dargestellt. Er ist verantwortlich dafür, die Verstorbenen auf das Jenseits vorzubereiten und sie durch die Unterwelt zu führen. Er wird mit Trauer Ritualen in Verbindung gebracht und wird manchmal als Beschützer der Toten dargestellt. Er wurde in ganz Ägypten verehrt – seine Präsenz war während des gesamten Prozesses der Vorbereitung eines Leichnams für die Bestattung und der Sicherstellung eines erfolgreichen Jenseits zu spüren. Trotz seiner mächtigen und wichtigen Rolle wurde Anubis auch als sanfter und fürsorglicher Gott angesehen, der sehr darauf bedacht war, dass die Toten mit Respekt behandelt wurden.

Mumifizierung und Bestattungsrituale im Alten Ägypten

Laut Wiedemann ist die ägyptische Lehre der Unsterblichkeit der menschlichen Seele eine besondere und etwas, was sie von allen anderen Religionen und Glaubensrichtungen abhebt.

„In Aegypten dagegen haben wir das einzigartige Schauspiel, dass eine der durchgebildetsten Formen der Unsterblichkeitslehre auftritt, neben den allerursprünglichsten Ideen, welche sich Völker von höheren Wesen gebildet haben.“³³

Man glaubte laut einigen Inschriften von Grabespyramiden der V. und VI. Dynastie sogar schon gegen 3000 v.u.Z. an die Unsterblichkeit der Seele.

³³ A. Wiedemann, Die Unsterblichkeit der Seele nach altägyptischer Lehre, S. 1 der PDF- Datei

Balsamierung

Nach dem der Mensch gestorben war, also wenn das Herz aufgehört hatte zu schlagen und die Körperwärme verschwunden war, blieb nur noch die leere körperliche Hülle zurück. Sie wurde unter priesterlicher Aufsicht nach alten Vorschriften einbalsamiert und mumifiziert.

Die Organe wurden aus dem Körper entfernt, während das Knochengestüt, die Muskeln und die Haut als Ganzes gelassen wurden. Der Körper wurde nun mit wohlriechenden Salben eingestrichen und in Asphalt getaucht, um ihn unzerstörbar zu machen. Die Hülle wurde nun mit Leinwandbinden und allerhand Amuletten, Symbolen der Beständigkeit und glasierten Tonbildern der jeweiligen Person gefüllt. Die Balsamierung bedurfte ca. 70 Tage.

Mumifizierung

Zur Mumifizierung wurde die schon balsamierte Leiche in Leinwandbinden eingewickelt und in einen Sarg aus Stein, Holz und Pappe gelegt.

Die Pyramiden – die größten Grabmale der Welt

Die Pyramiden entstanden zwischen der III. Dynastie und der VI. Dynastie des Alten Reiches in Ägypten:

III. Dynastie 2707 – 2639 v.u.Z.

IV. Dynastie 2639 – 2504 v.u.Z.

V. Dynastie 2504 – 2347 v.u.Z.

VI. Dynastie 2347 – 2216 v.u.Z.

Diese Epoche der ägyptischen Geschichte ist wohl eine der bekanntesten, was ihr sogar den Titel der „Pyramidenzeit“ eingebracht hat. Kein Wunder, denn die Pyramiden von Gizeh gehören zu den Sieben Weltwundern der Antike.³⁴ Sie sind die ersten ägyptischen Monumentalbauten aus Stein. Stonehenge wurde um 3.100 v.u.Z. gebaut, ist also um einiges älter.³⁵

Entscheidend für diese Epoche ist die Macht des Pharaos und die Mythologie. In dieser Zeit wurde außerdem der erste ägyptische Kalender entwickelt, die Priester beobachteten dafür

³⁴ Vgl. Wandernundmehr.at, 1.11.2024

³⁵ Vgl. Wandernundmehr.at, 1.11.2024

über längere Zeit den Wasserstand des Nils und den Sonnenstand. Durch die Zeit, die zwischen einem Höchststand des Nils und dem nächsten verstrich, wurde gezählt und dann ein Durchschnitt errechnet (in dem Fall: 365 Tage). Das Jahr fing an, wenn zum ersten Mal der Stern Sirius bei Sonnenaufgang in Osten zu sehen war.

Es entstand ebenfalls eine neue Verwaltungsstruktur und ein Beamtenapparat, genannt Administration. Diese hatte sich schon in der Frühzeit herausgebildet (I. und II. Dynastie), doch wurde sie in der „Pyramidenzeit“ vervollständigt und perfektioniert. Die ersten beiden Dynastien ging es eher um die sehr strenge und gut organisierte, zentralistische Herrschaft des Pharaos.³⁶ Alles war Staatseigentum, also Eigentum des Pharaos: Grund, Rohstoffe und Arbeiter, so musste die Bevölkerung beim Bau von Tempeln, Palästen und den Pyramiden helfen. Verwaltet wurde der Staat in den ersten beiden Dynastien von den „Nomarchen“.

Mit Beginn der dritten Dynastie wurde Ägypten in insgesamt 42 Verwaltungsbezirke, genannt „Nomoi“ unterteilt, 22 Bezirke in Oberägypten und 20 in Unterägypten. Diese Einteilung bildete die Grundlage für eine effektive Verwaltung des Landes und trug dazu bei, die Organisation und das Verwaltungssystem unter Kontrolle zu behalten. Die Beamten hatten die Aufgabe, dem Pharao regelmäßig Bericht zu erstatten. Dabei informierten sie ihn über die aktuelle Lage und die soziale Situation ihrer Gebiete. Auf diese Weise konnte der Pharao stets über die Entwicklungen im gesamten Land auf dem Laufenden gehalten werden und gegebenenfalls Maßnahmen ergreifen, um die Ordnung zu bewahren. So musste er nicht ständig, wie in der Vor- und Frühzeit, durch das Land reisen. Dadurch bildeten sich sog. Königsnekropolen, was so viel wie „Totenstadt“ heißt und die Grabstätten der Pharaonen beschreibt.

Die oben genannte Administration beschreibt die höchsten Aufgaben des Reiches, zu Beginn (ab der ersten Dynastie) übernahm das noch die Königsfamilie, die nicht herrschte. Außerdem wurden speziell ausgebildete Schreiber für diese Funktion eingesetzt, sie übernahmen die zunehmende Bürokratisierung. Sie dokumentierten auch Landvermessungen und halfen bei dem Bau von Gebäuden. Das Lesen und Schreiben in der Verwaltung blühte besonders in dieser Zeit sehr auf, es entwickelte sich sogar eine Haltung, in der „modisch“ geschrieben wurde. Es wurde im Schneidersitz auf dem Boden gesessen, das Papyrus zentral davor. Eine passende Redewendung findet hier eine besondere Bedeutung: „Schreiben lernen heißt verwalten lernen“;

³⁶ Vgl. Robert Kuhn, 12.06.2002, Leipzig, S. 20

Erwähnenswert ist auch die Veränderung der Mythologie in Bezug auf Politik in der dritten und vierten Dynastie. Während man davor noch glaubte, der Pharaos wäre eine Verkörperung, beziehungsweise Wiedergeburt des Horus wurde der Pharaos nun gleichzeitig zum Sohn des Sonnengott Ra. Da er der einzige Vermittler zwischen den Göttern und den Menschen war, wurde er wie eine Art Übermensch behandelt. Der Pharaos übernahm eigentlich alle Entscheidungen des Reiches, er war der personifizierte Staat.

„Ist der Pharaos also mit seinen Untertanen zufrieden, wird er seine „höhergestellte Verwandtschaft“ bitten etwas Gutes zu tun“³⁷ schreibt Robert Kuhn. Der Pharaos hatte dadurch eine unfassbare Macht. (Vergleichbar mit dem Kastensystem in Indien und Karma).

Es gab auch eine ganze Menge an Regions- und Stadtgottheiten, zum Beispiel die Stadt Memphis mit dem Schutzgott Ptah. Diese Götter wurden in deren Regionen besonders verehrt und es wurden Tempel für sie gebaut. Häufig waren es den Totenkult betreffende Götter, beispielsweise Anubis in Abydos. Darüber hinaus gab es auch Götter, die in ganz Ägypten verehrt wurden, wie Ma'at, Osiris und Ra, dieser bekam gegen Ende der Pyramidenepoche noch eine ganz besondere Stellung.

Gegen Ende der fünften Dynastie machte sich langsam die Krise bemerkbar, die das Ende des Alten Reiches bedeuten würde. Die Politik innerhalb und außerhalb des Landes funktionierte nicht mehr, es gab Missernten wegen der in der sechsten Dynastie ausbleibenden und geringen Nilüberschwemmungen. Es entwickelten sich eine Hungersnot und die Bevölkerung wurde immer unzufriedener. Es kam zu Grabplünderungen, um die Familie ernähren zu können. Viele Menschen zweifelten an der Autorität des Pharaos. Er herrschten nur noch „Kleinkönige“, die Nomarchen über ihre eigenen Abschnitte, die Regierung löste sich auf. Das komplette System kollabierte und das Alte Reich brach zusammen.

³⁷ Robert Kuhn, 12.06.2002, S. 22

Bau des ersten Monumentalgrabs der Weltgeschichte: III. Dynastie:

III. Dynastie (2707 – 2639 v.u.Z.) Pharaonen:

Neb-Ka (Hor Necht-Sa)	2707 – 2690
Djoser (Hor Netri-chet)	2690 – 2670
Djoserti (Hor Sechem-chet)	2670 – 2663
Hor Cha-bai	} 2663 - 2639
Souphis	
Ahu (Huni, Aches)	

In der Frühzeit war es üblich, zwei Gräber zu besitzen, eines in Abydos und eines in Saqqara. Es ist anzunehmen, dass es sich zumindest bei einem der beiden Gräber um ein Kenotaph handelte. Ein Kenotaph ist ein Ehrenmal in Form eines Scheingrabes, ohne die sterblichen Überreste einer Person. Ab der dritten Dynastie änderte sich das unter Pharao Djoser. Er ließ sich nur ein Grabmal bauen, welches genauso beeindruckend war wie beide Gräber seines Vorgängers zusammen. Sein Architekt, Imhotep erschuf eine neue Form: die Pyramide. Es ist nebenbei auch das erste Steinbauwerk in monumentaler Form. Das brachte Djoser den Titel des „Erfinders des Steinbaus“ und „Öffner der Steine“ ein. Imhotep war einer der fortschrittlichsten Denker seiner Zeit, viele sahen ihn als Sohn des Ptah, dem Gott der Handwerker und Architekten. Nicht nur in Ägypten war er bekannt, Römer und Griechen glaubten, er sei eine Wiedergeburt des Gott Asklepios. Außerdem war er einer der Hohepriester des Ras und laut einer Legende ist er der Erfinder der altägyptischen Medizin. Imhoteps Grab wurde noch nicht gefunden, es wird in der Nähe der Djoser-Pyramide vermutet. Er entwarf nicht nur die Djoser-Pyramide, sondern auch die Sechemchet-Pyramide, die Pyramide des Pharao Djoserti, Djosers Nachfolger.

Der Komplex der Djoser-Pyramide befindet sich auf dem Felsrücken von Saqqara (**Bild**), also in der Nähe der Königgräber der Frühzeit. Der Grabkomplex der Djoser-Pyramide ist von einer Umfassungsmauer aus Lehmziegeln, welche in regelmäßigen Abständen mit Nischen versehen ist, man nimmt an das diese für Opfergaben bestimmt waren. Die Mauer ist außerdem mit 15 nicht ganz regelmäßig angelegten Toren versehen, insgesamt 14 Scheintore und nur ein Echtes.

Scheintore oder auch Scheintüren oder Ka-Türen genannt sind Türen, die man zumindest physisch nicht öffnen kann. Sie sind häufig sehr ineinander geschachtelt, also sie haben verschiedene Ebenen. Sie sind in der Regel mit einer Vielzahl verschiedener Hieroglyphen und Abbildungen von Göttern versehen.

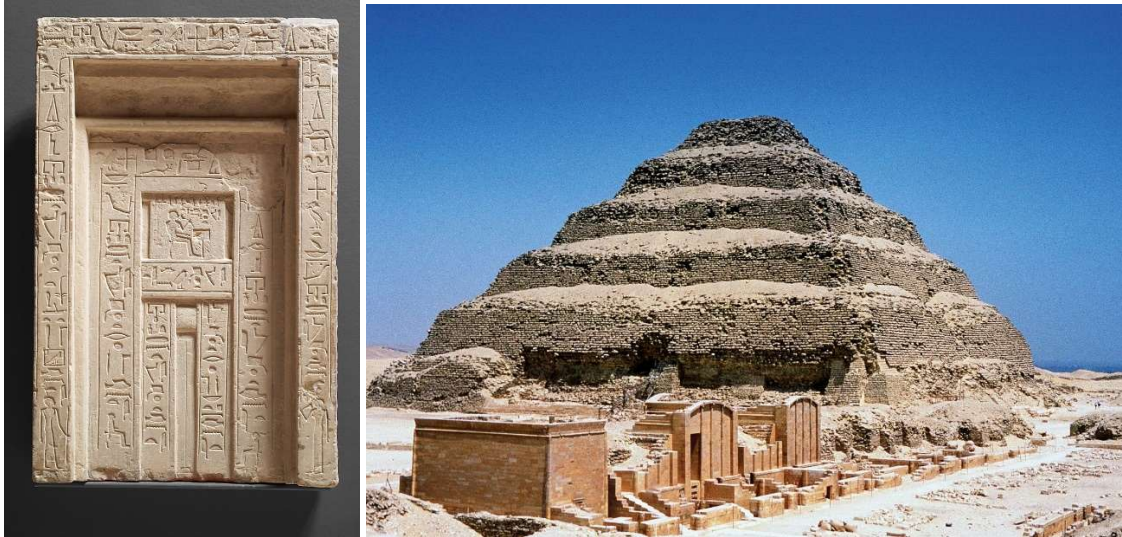


Abbildung Nr. 2: Ka-Tür der Inet, VI. Dynastie, Quelle: Kunsthistorisches Museum, 2025

Abbildung Nr. 3: Djoser-Pyramide, III. Dynastie, Quelle: Britannica, 2025

Ein aus dem Felsen geschlagener Graben zieht sich vor der Umfassungsmauer um den ganzen Grabkomplex. Diese hat einen Umfang von 750 mal 600 Meter und ist ca. 40 Meter breit, über die Funktion des Grabens ist man sich unklar. Alles Material, was dabei entstand, wurde direkt beim Bau der Pyramide weiterverwendet. Es wird angenommen, dass sie mal eine Höhe von 62,5 Metern hatte.

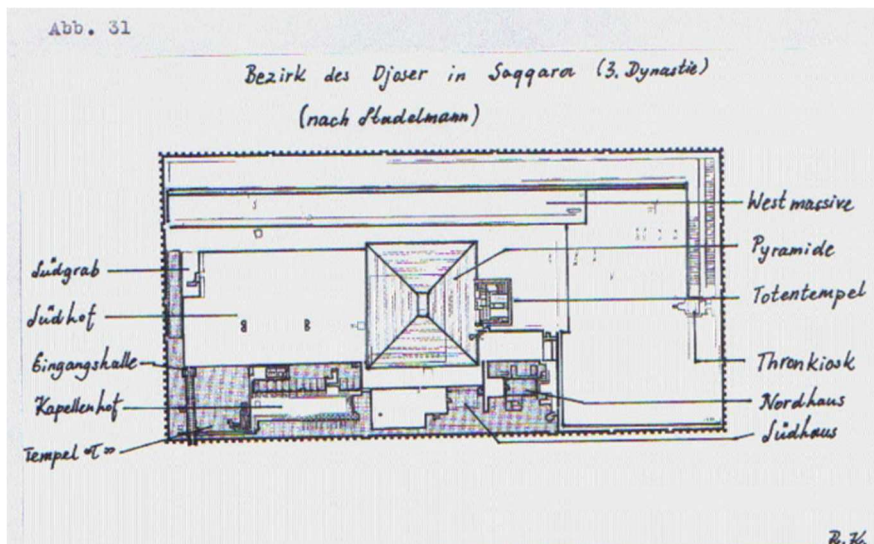


Abbildung Nr. 4: Bezirk der Djoser in Saqqara (III. Dynastie), Quelle: Robert Kuhn, 2002, S. 65

Die Pyramide selbst entstand in drei Bauphasen. Als erstes wurde die sog. Erste Mastaba gebaut. Eine Mastaba ist ein „Bankgrab“, es wird Bankgrab genannt, weil es in Form einer Steinbank erinnert, daher auch der Name Mastaba (arabisch مصطبة, Steinbank). Der Baukörper wird quadratisch angelegt und ist die Basis einer Pyramide, die Seitenwände sind meist leicht angeschrägt und im Inneren befindet sich in der ersten Mastaba mindestens eine Kammer, wie in der dritten Dynastie üblich. Archäologen rätseln bis heute, warum man es nicht einfach bei einer Mastaba beließ.

Auf dieser ersten Mastaba baute man die Mastaba 2, hierfür nahm man größere Steine als bei der ersten Mastaba. Die anderen Mastabas baute man im Gegensatz zu der ersten nicht waagrecht nach oben, sondern leicht in Richtung Inneres der Pyramide geneigt. Dies wird „geböschte Schalen“ genannt, die Stufen enthielten also einen Böschungswinkel von 72°. Dieser Böschungswinkel sorgt dafür, dass die Pyramide stabiler ist. Außerdem wurde außen an das Mauerwerk Kalksteinplatten aus Tura zur Verkleidung und Sicherung angebracht. Die Kalksteinverkleidung wurde direkt nach jedem Bauabschnitt angebracht, um zusätzlichen Arbeitsaufwand wie das erneute Aufschütten von Rampen zu vermeiden. Man behielt jedoch die Stufenform bei, es waren sieben Stufen bis zur Spitze, man geht davon aus, dass es religiöse Gründe dafür gab, zum Beispiel sollten die Stufen eine Treppe in die Unterwelt darstellen oder ähnliches. Damit Pharao Djosers Seele leichter die Welten wechseln konnte.

28 Meter unter der ersten Mastaba befindet sich die Grabkammer des Pharaos, sie ist aus Rosengranit gefertigt und misst 2,96 mal 1,65 mal 1,65 Meter.³⁸ An der Decke der Kammer befindet sich die Öffnung, sie wurde mit einem Flaschenzug ähnlichem System mit einem etwa drei Tonnen schweren Granitblock verschlossen. Dies kann man durch Einkerbungen am Granitblock erkennen.

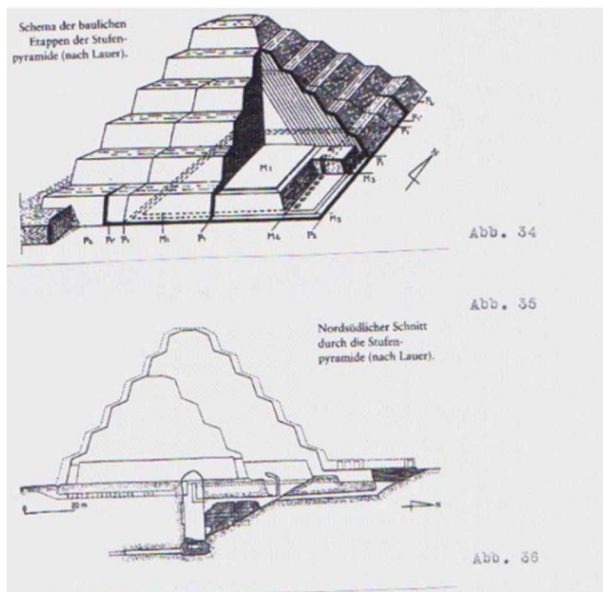


Abbildung Nr. 5: Aufbau der Djoser-Pyramide, Quelle: Robert Kuhn, 2002, S. 67

Als ein Italiener die Sarkkammer 1821 zum „ersten“ Mal öffnete, war die Mumie nicht mehr im Sarg, anstelle dessen fand er in der Kammer eine vergoldete Sandale und einen Schädel (nicht Djosers Schädel). 1926 wurde sie vom Franzosen Jean-Philippe Lauer erneut geöffnet, er fand Knochensplitter eines Oberarmknochens, sowie einige Hautpartien. Bis heute wurde nicht nachgewiesen, ob es sich dabei um die Überreste Djosers handelt.³⁹

Man fand auch einen Gang unter der Pyramide, der sehr wahrscheinlich nicht aus der Pyramidenzeit stammt. Man nimmt an, dass es sich hier um eine Grabplünderung handelt, was auch die gefundenen Überreste der Menschen erklären würde. In dem Gang fand man eine kleine Holzkiste mit der Inschrift „Netjerichet“ (der Thronname des Djoser), die sich heute im Museum von Kairo befindet.⁴⁰

³⁸ Vgl. Kuhn, Robert, 12.06.2002, S. 26

³⁹ Vgl. Kuhn, Robert, 12.06.2002, S. 26

⁴⁰ Vgl. Kuhn, Robert, 12.06.2002, S. 26

Es wurden noch weitere Gangsysteme und Kammern auf Höhe der Grabkammer gefunden, deren Herkunft jedoch unbekannt bleibt. Diese dienten laut Theorien wahrscheinlich als Speicher zur Versorgung des Königs. Diese nennt man auch „Blaue Kammern“, weil sie teilweise mit blaugrünen Fayence-Kacheln ausgekleidet waren. In den Blauen Kammern wurden noch zwei weitere leere Alabastersärge und ein Holzsarg mit einem ca. acht Jahre alten Jungen gefunden. Es handelte sich wahrscheinlich um Angehörige. Interessanterweise fand man in einem der weiteren Schächte Säcke mit den Siegeln von Chaseschemui und Netjerichet. Diese enthielten Gefäße, auf denen die Namen der fröhndynastischen Könige Narmer, Djer, Den und Chaseschemui standen. Dieser Fund rief zahlreiche, wilde Spekulationen und Theorien hervor. Es wurde jedoch keine passende Erklärung dafür gefunden. Eine der verbreitetsten Theorien besagt, Peribsen habe die Gräber seiner Vorfahren aus Rache zerstört und Chaseschemui, sein Nachfolger, habe die noch ganzen Gefäße eingesammelt und ins Tempelarchiv bringen lassen. Djoser habe sie in seinem eigenen Grabkomplex wieder begraben haben.

Die beiden sogenannten Heb-Teb Höfe befinden sich jeweils auf der Ost- und Westseite des Grabes. Auf ihnen stehen riesige Kapellen, sie werden als „Per-nu“, Götterkapellen bezeichnet. Auf der Ostseite stehen zwölf Kapellen mit gewölbtem Dach und glatten Fassaden. Auf der Westseite jedoch befinden sich zwar auch zwölf, doch die Kapellen haben Nischen und extra für Statuen Räume in die Wände eingebaut.

Im Norden der Grabanlage befindet sich ein Gebäude, das Totentempel genannt wird. Innen drin auf dem Boden ist ein Eingang zu dem Gangsystem unter der Pyramide selbst. Manche Archäologen glauben, dass sich dort mal Statuen des Königs befanden. Innerhalb des Totentempels befinden sich zwei Räume, die jeweils in die gegengesetzte Himmelsrichtung gebaut wurden. Einer dieser Räume geht nach Süden ab und einer nach Norden, in ihnen befinden sich Kalksteinbecken. Man nimmt an, dass dort Opferschlachtungen stattgefunden haben.

Dann gibt es noch das sogenannte „Südgrab“, welches ein niedriges Gebäude in der Südwestecke des Südhofs steht.

Nun stellt sich die Frage: Was hat das alles mit unserer heutigen Zeit und den Begräbniskulturen zu tun?

Die ägyptische Mythologie und Grabeskunst haben im Grunde genommen erst mal wenig mit unserer heutigen Zeit zu tun, sie wird hier als Beispiel aufgeführt. Aber viele Mythen und Sagen

beeinflussen unseren Blick auf den Tod noch heute, ebenso wie verschiedene Religionen. Wie und in welcher Form dies auftritt, ist Orts- und Religions-bedingt. Es gibt dazu Karten, auf denen man die Verbreitungsräume verschiedener Religionen ansehen kann. Damit ließe sich eine weitere Vertiefung in Richtung Religion erarbeiten, auf die wegen des bisher erarbeiteten Umfangs der Arbeit nun verzichtet wird.

7. Fazit

7.1. Planung und Umsetzung

Zusammenfassung: erste fünf Tage:

Als allererstes habe ich Ideen für mögliche Inhalte und Themen, die ich genauer betrachten wollte, aufgeschrieben. Dann habe ich angefangen, eine Art Gliederung für mein Buch zu schreiben, so ähnlich wie ein Drehbuch für einen Film. Meine Mutter hat mich dabei unterstützt.

Ich habe angefangen, über meine Themenfindung zu schreiben, einfach weil ich anfangen wollte. (Ich hatte noch keine Bücher dafür besorgt.) Ich wollte ein Grundgerüst bauen, dass mit der Zeit immer weiterwächst. Ich habe auch schon über Begräbnisse, Trauerreden und Suizid und Suizidalität geschrieben.

Bis Oktober:

Bis Oktober habe ich immer nur ein bisschen an der Grabkultur im Alten Ägypten geschrieben, weil ich dafür eine passende Quelle gefunden habe. Ich war die meiste Zeit nicht so motiviert, weil ich ja noch andere Dinge machen muss, zum Beispiel in die Schule gehen, Hausaufgaben machen, für die Fahrschule lernen. Der Plan ist es, in den Herbstferien weiterzukommen.

Herbstferien:	Bis Weihnachten:	Weihnachtsferien:	Januar:
Soziologische Betrachtung von Tod und Krankheit	Wissenschaftliche Betrachtung	Mythologische Betrachtung	Fazit
Tod und Sterben in unserer Gesellschaft	Religiöse Betrachtung	Philosophische Betrachtung	Lesen und evtl. kürzen der Arbeit= letzte Bearbeitung
Interview mit einer Sterbebegleiterin	Wissenschaftliche Betrachtung	Schriftlicher Teil: Protokoll vom Besuch im Palliativ	
Schriftlicher Teil: Interviews	Evtl. Besuch der Palliativstation in Troisdorf	Schriftlicher Teil: Zusammenfassung der Themen	

Herbstferien:

In den Herbstferien habe ich viel an meinem Teil über Thanatologie und Krankheit und Sterben in unserer Gesellschaft geschrieben. Ebenso wie an Mythologischen Betrachtung und manchen rechtlichen Themen wie Todesstrafe. Ich habe bevorzugt morgens gearbeitet, ich bin um ca. 6-7 Uhr aufgestanden und habe dann bis ca. 12-13 Uhr gearbeitet. In der ersten Woche ist mir das mehr gelungen als in der zweiten Woche.

Ende Herbstferien bis Weihnachtsferien:

Ich muss leider zugeben, in dieser Zeit habe ich nicht so viel geschafft, wie ich wollte. Ich habe mehrere anonyme Interviews mit Freiwilligen gemacht, aber leider keinen Besuch der Palliativstation. Es hat sich herausgestellt, die rechtlichen Rahmenbedingungen sind sehr aufwendig.

Außerdem habe ich meinen ersten Text einigermaßen „fertig“ geschrieben, den Text über altägyptische Mythologie und Grabbau.

Weihnachtsferien, inklusive Neujahr:

Bis Neujahr habe ich nichts gemacht, ich habe Ferien gemacht. Dann habe ich angefangen, über Harakiri zu schreiben, ebenso wie Nahtod und Leben nach dem Tod. Ich habe festgestellt, mein ganzer Plan hat sich einen Monat nach hinten verschoben. Ich habe weitere Texte/ Dokumente

angefangen. Ebenso habe ich Ende der Ferien mit meiner Mutter einmal alle Dokumente, die ich angefangen habe, organisiert. Das hat ganze zwei Tage gedauert.

Anfang der Schulzeit bis Ende Januar:

Ich habe schnell gemerkt, dass ich das niemals alles schaffe und habe mich dann nach langer Überlegung und Gesprächen mit verschiedenen Leuten dazu entschieden, das Thema, was mich am wenigsten interessiert, wegzustreichen: Die Religiöse Betrachtung. Dieses Thema ist auch am weitesten von meiner Fragestellung entfernt. Diese bezieht sich, wie oben bereits erläutert eher auf medizinische und philosophische Aspekte.

Anfang des Monats Januar habe ich mich mit den Quellenangaben beschäftigt, ich habe die ganzen formellen Bedingungen erfüllt und diese organisiert und ich habe mich mit der Psychologie von Mördern auseinandergesetzt. Ich habe dazu eine englische Quelle verwendet.

Mei zweites Thema im Januar war der offizielle Todeszeitpunkt und die rechtlichen Bedingungen für Organentnahmen für Transplantation. Dazu habe ich mich dann noch mit den Phasen des Sterbens beschäftigt. Ich habe außerdem mein Interview mit einer Sterbebegleiterin gehalten, was sehr ertragreich war.

Anfang Februar bis zur ersten Abgabe des schriftlichen Teils:

Ich habe im Februar wenig Zeit für meine Jahresarbeit gefunden. Zwei Tage vor der Abgabe habe ich angefangen, die ganzen Interviews zu transkribieren und zu formatieren. Dann habe ich weitere Texte wie Einleitung, Inhaltsangabe, Danksagung etc. geschrieben.

7.2. Antwort auf die Fragestellung und abschließende Gedanken

Ich habe mir folgende Fragen gestellt:

Welche Perspektiven auf das Thema Tod und Sterben gibt es? Wie lassen Sie sich gliedern und welche Ausschnitte aus dem umfangreichen Themenkomplex kann ich so vertiefen, wie sie meine Interessen am ehesten wiedergeben?

Meine Kernfrage lautet: Was bedeutet der Tod für den Menschen? Wissenschaftlich: Biologisch, rechtlich, Grenzerfahrungen, psychologisch, philosophisch, mythologisch, soziologisch.

Die Thanatologie, das interdisziplinäre Arbeitsgebiet, das sich mit Tod, Sterben und Begräbniskulturen beschäftigt, und deren Bezeichnung ich mir für meine Auseinandersetzung mit diesem Thema „geliehen“ habe, führt Betrachtungen aus Philosophie, Ethnologie, Psychologie, Soziologie, Geschichtswissenschaft, Archäologie, Biologie, Medizin und Pflegewissenschaften zusammen. Im Laufe meiner Recherchen bin ich auf dieses Forschungsgebiet gestoßen und es war so etwas wie eine kleine „Erleuchtung“. Mit viel Freude habe ich zur Kenntnis genommen, dass sich viele kluge Köpfe bereits damit beschäftigt hatten, die von mir in meinem Kopf aufgestauten Fragenberge zu strukturieren. So machte ich mich daran, die verschiedenen Themen in sehr unterschiedlicher Intensität zu erarbeiten. Dies spiegelt sich sehr deutlich in der Länge und Detailtiefe der jeweiligen Kapitel wider.

Abschließend kann ich sagen: Auf komplexe Fragestellungen wie die meine, gibt es keine einfachen Antworten. Deshalb werden zu solchen komplexen Themen auch ganze Bücher geschrieben oder eben solche „kleinen“ Jahresprojektarbeiten wie die Ihnen vorliegende.

7.3. Reflektion

Erst nach dem Vortrag.

7.4. Danksagung

Hiermit möchte ich Allen danken, die mir beim Schreiben meiner Jahresprojektarbeit geholfen haben. Nicht nur bei meinem schriftlichen Teil, auch bei meinem praktischen Teil. Besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir bei der Planung, Organisation und vor allem der technischen Umsetzung geholfen haben. Ebenso wie meiner Betreuerin Frau Uhlemann, die mir alle formellen Rahmenbedingungen erklärt und viele meiner Fragen beantwortet hat.

Ebenso bedanke ich mich bei allen Freiwilligen, die ich für meine anonymen Interviews befragen durfte. Vielen Dank für die Erlaubnis, diese hier zu veröffentlichen.

8. Anhänge

8.1. Quellenangaben nach Kapiteln

1. Einleitung:

Zitate.net (ohne Datum): Zitate – Tod, zitate.net [online] <https://zitate.net/tod-zitate>, [aufgerufen am: 13.02.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Tonbandstimmen – Wikipedia, [de.wikipedia.org](https://de.wikipedia.org/wiki/Tonbandstimmen), [online] <https://de.wikipedia.org/wiki/Tonbandstimmen>, [aufgerufen am: 12.02.2026]

2. Soziologische Betrachtung:

Soziologische Thanatologie

Klaus Feldmann (1997): Thanatosoziologie – Ausgewählte Erkenntnisse, Sterben und Tod, [www.feldmann-k.de](https://feldmann-k.de), [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosozioologie/thantosozioologie-auswahl.pdf, [aufgerufen am 07.01.2026]

Klaus Feldmann (1997): Thanatosoziologie – Ausgewählte Erkenntnisse, Sterben und Tod, [www.feldmann-k.de](https://feldmann-k.de), [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosozioologie/thantosozioologie-auswahl.pdf, [aufgerufen am 07.01.2026]

Krankheit und Sterben in unserer Gesellschaft

- Siehe Interviews (schriftlicher Teil)

3. Wissenschaftliche Thanatologie

Biologischer Tod und Rechtsauffassung: Phasen des Sterbens, offizieller Todeszeitpunkt und Organspende:

Klaus Feldmann (1997): Thanatosoziologie – Ausgewählte Erkenntnisse, Sterben und Tod, [www.feldmann-k.de](https://feldmann-k.de), [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosozioologie/thantosozioologie-auswahl.pdf, [aufgerufen am 07.01.2026]

Dirk Krannenber, (23.01.1016): Was passiert nach dem Tod – Medizinisch betrachtet, am-lebensende.de [online], <https://am-lebensende.de/was-passiert-nach-dem-tod/>, [aufgerufen am 10.01.2026]

Euronews, (26.12.2025): Was genau passiert mit dem Körper, wenn ein Mensch stirbt?, de.euronews.com [online] <https://de.euronews.com/2025/12/26/was-passiert-korper-wenn-mensch-stirbt>, [aufgerufen am 10.01.2026]

The Physiological Society (25.10.2024): Autonomic control of the pulmonary circulation: Implications for pulmonary hypertension, physoc.onlinelibrary.wiley.com [online] <https://physoc.onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1113/EP092249> [aufgerufen am 11.01.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Hirntod – Wikipedia, de.wikipedia.org [online]
<https://de.wikipedia.org/wiki/Hirntod>, [aufgerufen am 12.01.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Hirntod, Rechtssichere Todesfeststellung –
Wikipedia, de.wikipedia.org [online]
https://de.wikipedia.org/wiki/Hirntod#Rechtssichere_Todesfeststellung, [aufgerufen am
12.01.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Leben nach dem Tod – Wikipedia, de.wikipedia.org,
[online], https://de.wikipedia.org/wiki/Leben_nach_dem_Tod, [aufgerufen am 20.02.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Ganztodtheorie– Wikipedia, de.wikipedia.org,
[online], <https://de.wikipedia.org/wiki/Ganztodtheorie>, [aufgerufen am 20.02.2026]

Botschaften aus dem Jenseits (2017): Botschaften aus dem Jenseits, [online]
https://www.researchgate.net/publication/319625417_Botschaften_aus_dem_Jenseits_Hilfe_oder_Holle.pdf [aufgerufen am 20.02.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Oneiroid- Syndrom – Wikipedia, de.wikipedia.org,
[online], <https://de.wikipedia.org/wiki/Oneiroid-Syndrom>, [aufgerufen am 12.01.2026]

Anomalistik-Handbuch, Ina Schmied-Knittel (05.2025): Nahtod- Erfahrungen, anomalistik.de
[online] https://www.anomalistik.de/images/pdf/handbuch/Anomalistik-Handbuch_12_Schmied-Knittel_NTE.pdf, [aufgerufen am 24.01.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Ayahuasca – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online],
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ayahuasca>, [aufgerufen am 20.02.2026]

4. Psychologische Thanatologie

Willentliche Beendigung des Lebens

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Suizidalität – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online],
<https://de.wikipedia.org/wiki/Suizidalit%C3%A4t>, [aufgerufen am 20.02.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Suizid – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online],
<https://de.wikipedia.org/wiki/Suizid>, [aufgerufen am 20.02.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Suizid – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online],
<https://de.wikipedia.org/wiki/Suizid>, [aufgerufen am 03.08.2025]

Josef Amrein (04.2005): Suizid in Japan: Vom feierlichen Harakiri zur kollektiven Arbeitswut,
www.rosenfluh.ch [online], <https://www.rosenfluh.ch/media/psychiatrie-neurologie/2005/04/Suizid-in-Japan.pdf>, [aufgerufen am 19.11.2025]

JapanweltBlog (05.11.2024): Seppuku und Harakiri: Der Mythos hinter dem rituellen
Selbstmord der Samurai, www.japanwelt.de [online], <https://www.japanwelt.de/https://www.japanwelt.de/blog/seppuku-und-harakiri-der-mythos-hinter-dem-rituellen-selbstmord-der-samurai>, [aufgerufen am 07.11.2025]

Klaus Feldmann (Hannover, 2012): Sterben, Sterbehilfe, Töten, Suizid: Bausteine für eine kritische Thanatologie und für eine Kultivierungstheorie (Kurzfassung), www.feldmann-k.de, [online], https://www.feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosozologie/sterben_sterbehilfe_toeten_suizid_kurzfassung.pdf, [aufgerufen am 19.11.2025].

Sterben durch Fremdeinwirkung

Themis: Research Journal of Justice Studies and Forensic Science (18.05.2025): Forensic psychology of serial killers, scholarworks.sjsu.edu [online], <https://scholarworks.sjsu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1150&context=themis>, [aufgerufen am 12.02.2026].

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Völkermord – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online], https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lker_mord [aufgerufen am 20.02.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Massenmord – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online], <https://de.wikipedia.org/wiki/Massenmord> [aufgerufen am 20.02.2026]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Mord – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online], <https://de.wikipedia.org/wiki/Mord> [aufgerufen am 20.02.2026]

True Case: Was macht einen Serienmörder aus?, true-case.de, [online] <https://true-case.de/was-macht-einen-serienmoerder-aus/> [aufgerufen am 24.01.2026]

Rosentreter Scholz- Fachanwälte für Strafrecht (28.02.2025): Unterschied: Mord und Totschlag – Anwalt erklärt, rosentreterscholz.de [online], <https://rosentreterscholz.de/2025/02/28/unterschied-mord-und-totschlag-anwalt-erklart/> [aufgerufen am 20.02.2026]

Der Lehrerfreund: Thema: Todesstrafe Pro- und Kontra- Argumente, www.lehrerfreund.de [online] https://www.lehrerfreund.de/medien/deutschunterricht/eroerterung/AB_todesstrafe_pro-kontra-tabelle.pdf, [aufgerufen am 27.01.2026]

Amnesty International (29.05.2024): Todesstrafe im Jahr 2023 - Zahlen und Fakten, www.amnesty.de, [online] <https://www.amnesty.de/sites/default/files/2024-05/Amnesty-Bericht-zur-Todesstrafe-2023-Zahlen-und-Fakten.pdf>, [aufgerufen am 27.01.2026]

StudyLIB (2013); Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Ludwig Schreiber (08.2006), Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik: Todesstrafe, studylibde.com [online] <https://studylibde.com/doc/2478497/todesstrafe---Todeszeitschrift-f%C3%BCr-internatio>, [aufgerufen am 10.11.2025]

5. Philosophische Thanatologie

Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online] https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026]

Helke Panknin- Schappert (01.2006): Arthur Schopenhauer und die Paradoxie des Todes, download.uni-mainz.de, [online] https://download.uni-mainz.de/fb05-philosophie-schopenhauer/files/2020/01/2006_Panknin.pdf, [aufgerufen am 21.10.2025].

Georg Scherer, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt (1979): Das Problem des Todes in der Philosophie, www.imagomundi.biz [online] https://www.imagomundi.biz/wp-content/uploads/2022/01/PNFL142-Das_Problem_des_Todes_in_der_Philosophie-Georg_Scherer.pdf, [aufgerufen am 21.10.2025].

Ecosia: Thanatologie, www.ecosia.org [online] <https://www.ecosia.org/search?addon=firefox&addonversion=6.2.0&q=thanatophilosophie+> [aufgerufen am 17.02.2025]

Ecosia: Philosophie, www.ecosia.org [online] <https://www.ecosia.org/search?addon=firefox&addonversion=6.2.0&q=philosophie+> [aufgerufen am 17.02.2025]

6. Mythologische Thanatologie

Altägyptischer Glaube und Kultur

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Kenotaph – Wikipedia, de.wikipedia.org, [online], <https://de.wikipedia.org/wiki/Kenotaph>, [aufgerufen am 24.10.2025]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Imhotep - Wikipedia, de.wikipedia.org [online], <https://de.wikipedia.org/wiki/Imhotep#Grabmal>, [aufgerufen am 24.10.2025]

Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Mastaba - Wikipedia, de.wikipedia.org, [online] <https://de.wikipedia.org/wiki/Mastaba>, [aufgerufen am 24.10.2025]

Microsoft Word (): Der Pharao im Reich der Toten, jimbo-storage.global.ssl.fastly.net, [online] <https://jimbo-storage.global.ssl.fastly.net/file/049437e3-8184-41a8-8ce1-8519f88cbc64/Der%20Pharao%20im%20Reich%20der%20Toten.pdf>, [aufgerufen am 17.08.2025].

Robert Kuhn (21.12.2002): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [aufgerufen am 17.08.2025].

Robert Kuhn (21.12.2002): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [aufgerufen am 22.10.2025].

British Museum: Ancient Egyptian gods and goddesses / British Museum, britishmuseum.org, [online] <https://www.britishmuseum.org/learn/schools/ages-7-11/ancient-egypt/ancient-egyptian-gods-and-goddesses>, [aufgerufen am 22.10.2025].

Wiki34: Bestandteile des Menschen im alten Ägypten, de.wiki34.com [online], https://de.wiki34.com/wiki/Componentes_del_ser_humano_en_el_Antiguo_Egipto, [aufgerufen am 22.10.2025].

A. Wiedemann: Die Unsterblichkeit der Seele nach altägyptischer Lehre, [online] <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/bjb/article/view/45374/38834/45374-Artikeltext-146045-1-10-20180228-1.pdf>, [aufgerufen am 22.11.2025]

Wandernundmehr.at (1.11.2024): Was wurde zuerst gebaut, Stonehenge oder die Pyramiden?, Wandernundmehr.at [online] <https://www.wandernundmehr.at/faq/was-wurde-zuerst-gebaut-stonehenge-oder-die-pyramiden> [aufgerufen am 20.10.2025]

Weitere Quellen:

Studyflix (2015): Quellenangabe – einfach erklärt, studyflix.de, [online] <https://studyflix.de/studientipps/quellenangabe-5292>, [abgerufen am 03.08.2025].

8.2. Abbildungsverzeichnis

Abbildung Nr. 1: Der soziologische Tod, Klaus Feldmann (1997): Thanatosoziologie – Ausgewählte Erkenntnisse, Sterben und Tod, www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatosoziologie-auswahl.pdf, [aufgerufen am 07.01.2026], Seite 5 von 95, Abb.1

Abbildung Nr. 2: Ka-Tür der Init: Kunsthistorisches Museum (ohne Datum): Scheintür der Init, www.khm.at [online] <https://www.khm.at/kunstwerke/scheintuer-der-init-319839> [aufgerufen am 10.11.2025]

Abbildung Nr. 3: Djoser-Pyramide: Britannica (ohne Datum): Djoser- king of Egypt, www.britannica.com [online] <https://www.britannica.com/biography/Djoser> [aufgerufen am 10.11.2025]

Abbildung Nr. 4: Bezirk der Djoser in Saqqara, Robert Kuhn (21.12.2002): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://www.albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [aufgerufen am 22.10.2025], Seite 65, Abb.31

Abbildung Nr. 5: Aufbau der Djoser- Pyramide, Robert Kuhn (21.12.2002): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online], [aufgerufen am 13.10.2025]

8.3. Anmerkungsverzeichnis

Alle Quellen sind durchnummeriert und stehen sowohl unten auf der Seite in der Fußzeile als auch hier.

Zitat auf dem Deckblatt: Zitate.net, ohne Datum, <https://zitate.net/tod-zitate> [aufgerufen am 13.02.2026]

1. Feldmann, Klaus: Thanatosoziologie: ausgewählte Erkenntnisse (1997), www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatosoziologie-auswahl.pdf, Band 1, Seite: 5, [aufgerufen am: 12.12.2025]

2. Feldmann, Klaus: Thanatsoziologie: ausgewählte Erkenntnisse (1997), www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatsoziologie-auswahl.pdf, Band 1, Seite: 5, [aufgerufen am: 12.12.2025]
3. Vgl. Feldmann, Klaus: Thanatsoziologie: ausgewählte Erkenntnisse (1997), www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatsoziologie-auswahl.pdf, Band 1, Seite: 3, [aufgerufen am: 12.12.2025]
4. Counts, D.R. / Counts, D.A.: Conclusions; coping with the final tragedy. In: Counts, D.R. a. D.A. (eds.), Coping with the final tragedy. Amityville, NY, Baywood, 1992, Seite: 277-292.
5. Feldmann, Klaus: Thanatsoziologie: ausgewählte Erkenntnisse (1997), www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatsoziologie-auswahl.pdf, Band 1, Seite: 5, [aufgerufen am: 12.12.2025]
6. Feldmann, Klaus: Thanatsoziologie: ausgewählte Erkenntnisse (1997), www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatsoziologie-auswahl.pdf, Band 1, Seite: 7, [aufgerufen am: 12.12.2025]
7. Feldmann, Klaus: Thanatsoziologie: ausgewählte Erkenntnisse (1997), www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatsoziologie-auswahl.pdf, Band 1, Seite: 56, [aufgerufen am: 12.12.2025]
8. Feldmann, Klaus: Thanatsoziologie: ausgewählte Erkenntnisse (1997), www.feldmann-k.de, [online] https://feldmann-k.de/tl_files/kfeldmann/pdf/thantosoziologie/thanatsoziologie-auswahl.pdf, Band 1, Seite: 56, [aufgerufen am: 12.12.2025]
9. Euronews: Was passiert mit dem Körper, wenn ein Mensch stirbt? Absatz: 30 Sekunden nach dem Tod, <https://de.euronews.com/2025/12/26/was-passiert-korper-wenn-mensch-stirbt>, Euronews (Hrsg.), Ort: unbekannt, 26.12.2025, [aufgerufen am 10.01.2026]}
10. Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Hirntod, Rechtssichere Todesfeststellung – Wikipedia, Absatz: Rechtssichere Todesfeststellung, de.wikipedia.org [online] https://de.wikipedia.org/wiki/Hirntod#Rechtssichere_Todesfeststellung, [aufgerufen am 12.01.2026]
11. Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Hirntod, Rechtssichere Todesfeststellung – Wikipedia, Absatz: Rechtssichere Todesfeststellung, de.wikipedia.org [online] https://de.wikipedia.org/wiki/Hirntod#Rechtssichere_Todesfeststellung, [aufgerufen am 12.01.2026]
12. Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Hirntod, Rechtssichere Todesfeststellung – Wikipedia, Absatz: Rechtssichere Todesfeststellung, de.wikipedia.org [online] https://de.wikipedia.org/wiki/Hirntod#Rechtssichere_Todesfeststellung, [aufgerufen am 12.01.2026]
13. Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Hirntod, Rechtssichere Todesfeststellung – Wikipedia, Absatz: Rechtssichere Todesfeststellung, de.wikipedia.org [online] https://de.wikipedia.org/wiki/Hirntod#Rechtssichere_Todesfeststellung, [aufgerufen am 12.01.2026]
14. Anomalistik-Handbuch: Nahtod-Erfahrungen, Ina Schmied-Knittel (Hrsg.), https://www.anomalistik.de/images/pdf/handbuch/Anomalistik-Handbuch_12_Schmied-Knittel_NTE.pdf, Schattauer- Verlag, 05.2015, Kapitel: 12, S. 166
15. Anomalistik- Handbuch: Nahtod-Erfahrungen, Ina Schmied-Knittel (Hrsg.), https://www.anomalistik.de/images/pdf/handbuch/Anomalistik-Handbuch_12_Schmied-Knittel_NTE.pdf, Schattauer- Verlag, 05.2015, Kapitel: 12, S. 167

16. Anomalistik- Handbuch: Nahtod-Erfahrungen, Ina Schmied-Knittel (Hrsg.), https://www.anomalistik.de/images/pdf/handbuch/Anomalistik-Handbuch_12_Schmied-Knittel_NTE.pdf, Schattauer- Verlag, 05.2015, Kapitel: 12, S. 167
17. Wikipedia, die freie Enzyklopädie (2025): Oneiroid- Syndrom, [de.wikipedia.org](https://de.wikipedia.org/wiki/Oneiroid-Syndrom) [online] <https://de.wikipedia.org/wiki/Oneiroid-Syndrom>, [aufgerufen am 12.01.2026]
18. Ernst Otto Senkowski, Eine Rückschau: Gedichte eines Lebens, (edition fischer, Frankfurt 2011), Seite 35
19. Zitat-Seite.de, 15.07.2013, Zitat-Seite.de, [online] <https://zitat-sammlung.marco-elling.de/2013/07/zitat-achte-auf-deine-gefuehle-gedanken-worte-taten-handlungen-gewohnheiten-charakter-schicksal.html>, [aufgerufen am 12.11. 2025]
20. JapanweltBlog, 05.11.2024, Seppuku: Das heilige Selbstmordritual der Samurai, www.japanwelt.de, [online] <https://www.japanwelt.de/https://www.japanwelt.de/blog/seppuku-und-harakiri-der-mythos-hinter-dem-rituellen-selbstmord-der-samurai>, [aufgerufen am 07.11. 2025]
21. Rosentreter & Scholz- Fachanwälte für Strafrecht (28.02.2025): Unterschied: Mord und Totschlag – Anwalt erklärt, rosentreterscholz.de [online], <https://rosentreterscholz.de/2025/02/28/unterschied-mord-und-totschlag-anwalt-erklart/> [aufgerufen am 20.02.2026]
22. Rosentreter & Scholz- Fachanwälte für Strafrecht (28.02.2025): Unterschied: Mord und Totschlag – Anwalt erklärt, rosentreterscholz.de [online], <https://rosentreterscholz.de/2025/02/28/unterschied-mord-und-totschlag-anwalt-erklart/> [aufgerufen am 20.02.2026]
23. Ulrike Seitz, Arbeitsmaterialien Sekundarstufe: die Todesstrafe (2013), https://www.netzwerk-lernen.de/downloads/vorschau/NWL/2016/6/NWL105262016_vorschau.pdf [aufgerufen am 06.01.2026]
24. Zur Geschichte der Philosophie des Todes Choron (1967) und Scherer (1979). Neuere historische Überblickswerke liegen derzeit bedauerlicherweise nicht vor.
25. Erkenntnistheorie, Ästhetik, Rechtsphilosophie
26. Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online] https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026], Seite: 6 von 15
27. Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online] https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026], Seite: 6 von 15
28. Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online] https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026], Seite: 6 von 15
29. Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online]

https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026], Seite: 6 von 15

30. Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online] https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026], Seite: 7 von 15

31. Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online] https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026], Seite: 8 von 15

32. Héctor Wittwer (10. 2014): Sterben und Tod als Themen der Philosophie - eine kurze Darstellung mit einem Blick auf die Begleitung Sterbender, www.ethikjournal.de, [online] https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2014_2/Wittwer_Sterben_und_Tod_als_Themen_der_Philosophie_EthikJournal2_2014_2.pdf, [aufgerufen am 20.02.2026], Seite: 11 von 15

33. A. Wiedemann: Die Unsterblichkeit der Seele nach altägyptischer Lehre, [online] <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/bjb/article/view/45374/38834>, [aufgerufen am 22.11.2025], Seite 1 der PDF- Datei

34. Wandernundmehr.at (1.11.2024): Was wurde zuerst gebaut, Stonehenge oder die Pyramiden?, Wandernundmehr.at [online] <https://www.wandernundmehr.at/faq/was-wurde-zuerst-gebaut-stonehenge-oder-die-pyramiden> [aufgerufen am 20.10.2025]

35. Wandernundmehr.at (1.11.2024): Was wurde zuerst gebaut, Stonehenge oder die Pyramiden?, Wandernundmehr.at [online] <https://www.wandernundmehr.at/faq/was-wurde-zuerst-gebaut-stonehenge-oder-die-pyramiden> [aufgerufen am 20.10.2025]

36. Robert Kuhn (21.12.2001): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [abgerufen am 22.10.2025], Leipzig, Seite 20

37. Robert Kuhn (21.12.2001): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [abgerufen am 22.10.2025], Leipzig, Seite 22

38. Robert Kuhn (21.12.2001): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [abgerufen am 22.10.2025], Leipzig, Seite 26

39. Robert Kuhn (21.12.2001): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [abgerufen am 22.10.2025], Leipzig, Seite 26

40. Robert Kuhn (21.12.2001): Grabbau im alten Ägypten, www.albertiner.de, [online] http://albertiner.de/CMS/images/stories/albertinerPDF/Grabbau_im_alten_Aegypten_Robert_Kuhn.pdf, [abgerufen am 22.10.2025], Leipzig, Seite 26

Versicherung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit nur mit den angegebenen Hilfen angefertigt habe.

Mohlscheid, den 05.03.2026